

Das

Buch der Jubiläen

und

sein Verhältniss zu den Midraschim.

Ein Beitrag zur orientalischen Sagen- und
Alterthumskunde

von

Dr. B. Beer.

Leipzig 1856,

Wolfgang Gerhard.

A. Hebr.

Beer

596
(24)

Das
Buch der Jubiläen

und
sein Verhältniss zu den Midraschim.

B Ein Beitrag zur orientalischen Sagen-
und Alterthumskunde

von
Dr. B. Beer.

Leipzig,
Verlag von Wolfgang Gerhard.

A

Das Buch der Jubiläen

seine Verhältnisse zu den Mithraschreibern

Ein Beitrag zur orientalischen Sage
und Alterthumskunde



Leipzig

Verlag von W. G. Neumann, Neudamm

Vorwort.

Nachstehende Abhandlung sollte ursprünglich bloß das Verhältniss des *Midrasch Wajissa-u* (Heldensage von den Söhnen Jakobs) zu dem von Herrn Professor Dillmann nach einer äthiopischen Handschrift ins Deutsche übersetzten und in Ewald's Jahrbüchern der biblischen Wissenschaft II und III mitgetheilten sogenannten „Buche der Jubiläen“ oder der „kleinen Genesis“ näher entwickeln, und hierbei die von Herrn Dr. Jellinek in der Einleitung zum 3. Theile des „*Bet hamidrasch*“ über nurgedachtes „Buch der Jubiläen“ ausgesprochenen Ansichten einer Beleuchtung unterwerfen; allein in Verfolg meiner Untersuchung zeigte sich, dass, um diesen Gegenstand zur volleren Klarheit zu bringen, specielleres Eingehen in jenes, mehrfaches Interesse erregende alte Pseudoepigraph und in dessen Verhältniss zur gesammten jüdischen Hagada und Halacha erforderlich sei, so dass gegenwärtige Schrift sich hieraus gestaltete.

Verfasser giebt die gewonnenen Resultate über das „Buch der Jubiläen“ nicht etwa als apodiktisch hin; ist sich aber bewusst hierdurch mindestens weiteren Forschungen eine lichtere Perspektive eröffnet zu haben.

Während des Abdrucks erschien der dritte Band von Grätz Geschichte der Juden und ist derselbe den S. 10. Anmerk. aufgeführten neueren Schriften, welche Untersuchungen über die Essäer enthalten, noch beizufügen, obgleich ich mich mit allen dasselbst aufgestellten Ansichten nicht einverstanden erklären kann.

Dresden, am 19. März 1856.

Dr. B. Beer.

Bildet die Sage oder Ueberlieferung gewissermassen den Grundtypus der althebräischen Erzählungen, woraus Letztere zu der Fülle sich entwickelten, wie die Bibel sie uns darbietet, so war hier ein Stillstand kaum möglich. Ein so reichhaltiger Quell der Belehrung und Tröstung konnte besonders bei einem Volke, welches wie das israelitische mit geistigen Anlagen begabt und den mannichfachsten Schicksalen unterworfen war, nicht so schnell versiegen. Ja, die Mündung jenes Wunderborns musste sich vielmehr nach Abschluss des Kanons noch weiter öffnen, um die reiche Masse des alten Sagenschatzes mit neuen Ingredienzien geschwängert ausströmen zu lassen. — Was zur Erläuterung, Amplificirung und Individualisirung der biblischen Berichte im Volke durch mündliche Mittheilung sich erhalten und ausgebildet hatte, ward jetzt theils von Lehrer auf Schüler als Tradition fortgepflanzt, theils — unter Festhaltung gewisser eigenthümlicher Anschauungen und Tendenzen — in „Apokryphen“ oder „Hagada-büchern“ in hebräisch-aramäischen und in fremden Idiomen niedergelegt. Von da ging ein grosser Theil wieder nach verschiedenen Versionen und Variationen in die im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.

hauptsächlich redigirten und noch vorhandenen grösseren palästinensischen Gesetz- und Exegesesammlungen (*Mischna, Tosifta, Mechilta, Sifra* und *Sifri*) über, und ward später mannichfach colorirt in den beiden Talmuden (dem jerusalemischen und babylonischen) und namentlich behufs populärer Belehrung in den eigentlich sogenannten *Midraschim* sowie in Paraphrasen verarbeitet. Nächst diesen Hauptbehältern des jüdischen Sagenschatzes gab und giebt es aber noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl kleinerer Abhandlungen, worin manche bemerkenswerthe einzelne Parthieen aus jenem Hagadakreise, mitunter mit reicherm Phantasieaufwande und grösserer Ausführlichkeit als in den umfassenderen Compilationen, reproduzirt sind. Man könnte dies „hagadische Monographien“ nennen. Viele derselben sind verloren und bloss durch Anführungen oder Auszüge bei späteren Autoren bekannt; Manche liegen handschriftlich in nicht Allen zugänglichen Bibliotheken, Andere sind nach ihrem wesentlichen Inhalte — aber nicht ohne Interpolationen — in grössere Sammelwerke aufgenommen, und endlich Andere, nur einmal vor mehreren Jahrhunderten edirt, kaum noch aufzufinden. — Zur Erweiterung der orientalischen Sagenkunde hat es Herr Dr. Jellinek jetzt unternommen, einen grossen Theil jener kleinen *Midraschim* zu sammeln, den Text durch Vergleichung verschiedener Handschriften oder Editionen zu emendiren und — mit kurzen kritisch-historischen Einleitungen in deutscher Sprache versehen — herauszugeben*. Das erste der im 3. Theil dieser Samm-

* *Beth ha-Midrasch*. Sammlung kleiner *Midraschim* und vermischter Abhandlungen aus der ältern jüdischen Literatur.

lung enthaltenen Stücke ist der sogenannte *Midrasch Wajissa-u*, oder „die Heldensage von den Söhnen Jakobs“.

Die buchstäbliche Ausdeutung der Worte Jakobs *Gen. 48, 22*, „den ich genommen von dem Emori mit meinem Schwerdt und Bogen“, gab Anlass, einen Krieg der Söhne Jakobs mit den früheren Bewohnern Palästina's speziell auszumalen. Das „Buch der Jubiläen“ oder „die kleine Genesis“ (fragmentarisch bei *Fabricius, cod. pseudepigr. vet. test. p. 849* u. *Lit. Bl. des Orients 1846 No. 1—7* von Treuenfels; vollständig aus dem Aethiop. übersetzt von Dillmann in *Ewald's Jahrb. der bibl. Wissenschaft II u. III*) enthält eine ausführliche Beschreibung jenes Krieges, die auch in das sogenannte „Testament der 12 Patriarchen“ (bei *Fabricius l. c. p. 496* u. f.) überging. In der jüdischen *Hagada* finden sich inzwischen blos im *Midrasch Genesis raba c. 80* u. *97* am Schlusse und *Pseudo-Jonathan zu Gen. 48, 22* (wahrscheinlich nach dem ächten *Onkelos*) Hindeutungen auf einen solchen Kampf. Da in der nachhadrianischen Zeit das kriegerische Leben im israelitischen Volke gänzlich erstickt war und einer ausschliesslich kontemplativen Richtung Platz gemacht hatte, so verwischte sich jene Sage und man nahm „Schwerdt und Bogen“ für geistige Waffen, d. i. „Gebet und Flehen“ oder „Verdienste und gute Werke“. So das *jerus. Targ.* nach einer Meinung in *Genesis rab. c. 97*, und in diesem Sinne die *bab. Gemara Baba Bathra 123a*, nach welcher man auch den *Onkelos* interpolirte*.

Drei Theile. Leipzig 1853—55. Druck und Verlag von Niess und Vollrath.

* Vergl. S. Bär, „Geist des Pseudo-Jon.“ in *Frankel's Monatsschrift für Gesch. u. Wissensch. d. Judenth. 1851—52.*

Erst das aus den mannichfachsten Sagenquellen schöpfende Buch *Hajaschar* und ein in das Sammelwerk *Jalkut Schimeoni* I, 132 eingeschaltetes, auch von *Nachmanides* und *Bechaji* gekanntes Fragment, betitelt „*Midrasch Wajissa — u*“, kommen wieder auf jenen Krieg der Söhne Jakobs zurück und geben eine ziemlich abenteuerliche Relation desselben. Letzteres hat Herr J. jetzt edirt und in der Einleitung auf die Verwandtschaft seines Inhalts mit dem „Buche der Jubiläen“ aufmerksam gemacht. Merkwürdigerweise enthält nun aber dieser kleine *Midrasch* auch noch eine dem „Buche der Jubiläen“ adäquate Sage, welche für Bestimmung der Abfassungszeit des Letzteren nicht ohne Bedeutung sein dürfte und worauf wir hier hinweisen wollen.

Aus einer im jerus. Talmud (*Ketubot* I, 5; *Gittin* V, 7) aufbewahrten authentischen, weil auf Thatfachen beruhenden alten Angabe erhellt, dass unter den Juden zur Zeit Hadrians die Meinung herrschte, die von den Römern in Judäa verübten Gewaltthatigkeiten seien Acte der Rache, weil Jehuda, der Stammvater der Juden in engerem Sinne, einst den Esau (der als Stammvater des Römervolkes galt) erschlagen habe, welches — wie es daselbst heisst — „eine Tradition von ihren Vätern sei“. Diese Sage wird auch kurz erwähnt *Sifri* zu *Deut.* 33, 7, unter Bezugnahme auf *Gen.* 49, 8 („deine, nemlich Jehuda's, Hand ist am Nacken deiner Feinde“), und ist *Midrasch Schochar tob* zu *Ps.* 18, 41 (auch bei *Jalkut Schimeoni* I, 162 u. II, 163 mit einigen Abkürzungen)

S. 240. — Dass Pseudo-Jon. u. das jerus. Targ. hier so wesentlich differiren, scheint allerdings mehr für Frankels Ansicht (s. das. S. 236 Anm.) zu sprechen, wornach Beide nicht bloß verschiedene Recensionen eines *Targums* seien. —

im Namen des mit alten Sagen sich befassenden R. Jehuda Sohn Ilai's als „hagadische Tradition“ ausführlicher mitgetheilt. — „Bei Isaaks Begräbniss“ — wird dort erzählt — „sei Jakob zuerst mit seinen Söhnen in die Grabhöhle eingetreten, um den Hingeschiedenen zu beweinen. Jene entfernten sich jedoch bald wieder, um den Vater in seinem Schmerze nicht zu stören; da schlich sich plötzlich Esau in die Höhle. Jehuda, fürchtend Esau wolle dem Vater ein Leid zufügen, ging ihm nach und fand auch wirklich, wie Esau sich anschickte Jakob zu erschlagen. Nun zögerte Jehuda nicht und tödtete den Esau rücklings.“ — Diese Sage schwand aber seitdem aus der jüdischen Hagada; sie mag ursprünglich im *Midrasch Genesis raba* c. 98 bei *Gen. 49, 8* noch einen Platz gefunden haben, denn die Stelle daselbst erscheint lückenhaft, verglichen mit der Parallelstelle *Schochar tob l. c.*, ist aber wohl aus Gründen weggelassen worden. Man versetzte vielmehr Esau's gewaltsamen Tod in die Zeit der Beerdigung Jakobs (die Worte Rebekka's *Gen. 27, 45* entsprechend deutend) und machte den taubstummen Chuscham Sohn Dan's zum Thäter. So die babyl. *Gemara Sota 13a*, Pseudo-Jonathan zu *Gen. 50, 13*, *Pirke* des R. Eliezer c. 39, auch das obgenannte Buch *Hajaschar*, wie nicht minder *Jalkut Schim. II, 776* nomine „*Genesis magna*“, welches jedoch nicht unser *Genesis raba* ist*.

Es liegt nahe, dass man die Tödtung Esau's von Jehuda auf den taubstummen Chuscham deshalb übertrug, um bei dem zunehmenden Drucke Roms

* In der Livorner Edition von 1650 ist obiges Citat auch wirklich corrigirt.

(das man nun einmal mit Edom identifizierte) jene angebliche „alte Tradition“ vergessen zu lassen und manchen gehässigen Vorwand abzulenken. Dan hatte (*Deut.* 33, 22) ebenso wie Jehuda (*Gen.* 49, 8) das Prädicat „junger Leu“, so dass in ihren oder ihrer Nachkommen Thaten wohl Aehnlichkeiten aufgefunden und sie einander substituirt werden konnten, wie denn auch schon *Genesis raba* c. 93 u. 99 Beide deshalb parallellisirt sind.

Das „Buch der Jubiläen“ (bei Ewald Jahrb. III. 51—53) und nach ihm „das Testament der 12 Patriarchen“ giebt hingegen die ausführliche Schilderung eines nach Isaaks Tode, als Jakob grade um sein Weib Lea trauerte, von Esau — auf Anstiften seiner Söhne — gegen Jakob unternommenen Krieges, um seine veräusserten Erstgeburtsrechte wieder zu erlangen. Esau habe zwar dem Drängen seiner Söhne ungern nachgegeben, sei aber endlich doch zum Kampfe ausgerückt. Jakob bot die Hand zum Frieden, allein Esau erwiederte mit lästerlicher Rede und dem Schwure, dass Jakob und seine Söhne ausgerottet werden sollten. Nach solchen Worten forderte Jehuda (der nicht selbst Hand an des Vaters Bruder legen wollte) seinen Vater auf, den Bogen zu spannen und einen Pfeil auf Esau zu senden; dies geschah und Esau ward getödtet. — Mit einigen minder charakteristischen Abkürzungen erzählt der „*Midrasch Wajissa-u*“ jenen Krieg und Esau's Tod in ziemlich rein hebräischen Idiom ganz so wie im B. der Jub., so dass diese Quelle vermuthet werden kann. — Erwägt man nun, wie diese Erzählung in dem Hauptfactum mit der oben mitgetheilten älteren jüdischen Hagada übereinstimmt und blos darin sich unterscheidet, dass Jehuda nicht

der eigentliche Thäter, sondern der Anstifter der That ist, so liesse sich annehmen, dass das B. der Jubil. jedenfalls im 2. Jahrh., wo nicht etwa schon vor der Zerstörung Jerusalems in Umlauf gewesen sei. Aus demselben oder einem ähnlichen Apokryphon in griechischer Sprache hatten daher auch vielleicht die Römer jene Hass erweckende, angebliche Tradition von der Ermordung Esau's durch den Stammvater des jüdischen Volks entnommen; ja es könnte der Fall sein, dass gedachte Erzählung deshalb absichtlich in das Buch der Jubil. hineinkam, wie aus dem Schlusse unserer Untersuchung weiter erhellen wird.

Dies führt uns zu näherer Erörterung der Beschaffenheit dieses Buches. Herr Dr. Jellinek nimmt in der Einleitung zu Th. 3 des Bet ha-Midrash S. XI u. f. Veranlassung über das „Buch der Jubiläen“ Einiges mitzutheilen. Er hält dasselbe für eine „essäische Tendenzschrift“ gegen das von den Pharisäern angenommene Kalendersystem*,

* Die hierauf bezügliche Stelle im B. der Jub. (Ew. II, 246) lautet: „Und alle Tage die verordnet sind, sind 52 Sabbathe von Tagen; damit ist das ganze Jahr vollständig. Also ist es eingegraben und festgesetzt auf den himmlischen Tafeln und es giebt keine Uebergangung (d. h. Einschaltung), jedes Jahr, Jahr aus Jahr ein. Und du befehl den Kindern Israel, dass sie die Jahre halten nach dieser Zahl, 364 Tage; und es wird ein vollständiges Jahr sein und die bestimmte Zeit der Tage und Feste des Jahres nicht verderbt werden; denn Alles trifft ein in demselben, nach dem was darüber bezeugt ist, und sie sollen keinen Tag übergehen (einschalten) und kein Fest verderben. Wenn sie aber übertreten und sie nicht halten nach seinen Geboten, so werden sie auf einmal alle ihre festen Zeiten verderben und die Jahre werden von der Stelle gerückt werden. Und sie werden ihre Ordnung überschreiten und alle Kinder Israel werden den Weg der Jahre

glaubt noch in mehreren Stellen desselben, worin namentlich die Heiligung der Siebenzahl und die strenge Handhabung der Sabbatfeier hervortritt, essäische Färbung zu erkennen, und weist sodann auf 10 bis 12 Parallelen des B. der Jub. mit jüdisch-hagadischen Schriften hin. —

vergessen, den Neumond und seine Zeit und die Sabbathe, und werden gegen alle Ordnung der Jahre sich verfehlen. Denn ich weiss es und von nun an thue ich es dir kund; und das nicht nach meinem Verstande, sondern es ist also in dem Buche vor mir geschrieben und auf den himmlischen Tafeln ist die Eintheilung der Tage festgesetzt; denn sie sollen die Feste des Bundes nicht vergessen und nicht in den Festen der Heiden wandeln, nach ihren Irrthümern und nach ihrer Einsicht. Und es wird Leute geben, welche Beobachtungen des Mondes anstellen; dieser nämlich verdirbt die Zeiten und kommt jedes Jahr um 10 Tage voraus. Und deswegen werden sie künftig die Jahre verderben und einen falschen Tag zum Tag des Zeugnisses und einen unreinen (soll wohl heissen „unheiligen“) Tag zum Festtag machen. Und jeder wird heilige Tage mit unreinen und unreine mit heiligen vermischen, denn sie werden irren in den Monaten und Sabbathen und Festen und Jubeljahren. Deswegen befehle und bezeuge ich dir (Noah), dass du ihnen bezeugest, weil nach deinem Tode deine Kinder es verderben werden, dass sie dem Jahre nur 364 Tage geben sollen. Und derothalben werden sie irren im Neumond und Sabbath und Feiertag und Festtag, und sie werden immer das Blut im Fleische essen.“ — Hier soll es wohl heissen „als wenn sie Blut im (d. h. mit dem) Fleische ässen, und der Sinn scheint folgender zu sein. Wenn ihr den Sabbath (hierunter ist der Versöhnungstag als höchster Sabbath verstanden) und die Festtage (also auch das Passahfest, wo nichts Gesäuertes genossen werden darf) an einem unrichtigen Tage feiert, so begehet ihr eine Todsünde (beim Versöhnungstage und dem Passahfeste war „Ausrottung“ Strafe der Uebertretung), welches dem Blutgenusse, worauf besonders im B. der Jub. die Strafe der „Ausrottung“ wiederholt gesetzt ist, gleichgeachtet werden muss. —

Eine solche Deduktion, wenn auch geistreich, erscheint jedoch nicht genügend. Vorerst wäre der Begriff des „Essäismus“ genauer festzustellen und zu erweisen, dass die Essäer in Widerspruch mit den Pharisäern wirklich nach dem Sonnenjahre zählten.

Ueber Namen, Lehre und Wesen des Essäismus und dessen Verhältniss zum Pharisäismus sind bekanntlich die verschiedensten Meinungen aufgetaucht. *Asaria dei Rossi* im 16. Jahrh. hatte die Essäer für identisch mit den *Baithosim* gehalten, von denen u. A. im *Tract. Rosch haschana* (babyl. *Talm.* 22a, ausführlicher *jer. Talm.* II, 1 und *Tosifta* I, 14) erzählt wird, dass sie einst zwei falsche Zeugen für 400 Sus gedungen hätten, welche aussagen sollten, den Neumond am 30. Adar, der grade auf einen Sabbath fiel, beobachtet zu haben. Ihr Zweck ging dahin, zu bewirken, dass der Neumond *Nissan* noch an demselben Tage verkündet werde, mithin Passah am Sabbath eintrete und die Zählung zum Wochenfeste sogleich mit Ausgang des Sabbats, nach buchstäblicher Annahme von *Lev.* 23, 15, beginne. Allein abgesehen, dass eine solche unredliche Handlungsweise (Zeugenbestechung) durchaus nicht in dem Charakter der frommen Essäer lag, gehörte auch jene Differenz mit den Pharisäern in der Bestimmung des Wochenfestes zu den Dogmen der Sadduzäer, welche sich ausschliesslich an den Buchstaben der Schrift hielten; von den Essäern wird in keiner der vorliegenden Quellen gesagt, dass sie die Tradition geläugnet hätten. Jene *Baithosim* waren daher nur eine Abzweigung der Sadduzäer; wie Manche glauben nach den Hohenpriestern aus dem Hause *Baithos* genannt, von denen es im Talmud

Pessach. 57 a heisst „Wehe mir vor dem Hause Baitos!“ (J. B. Levinsohn, *Beth Jehuda* S. 204; vgl. auch Grätz in Frankel's Monatsschr. für Gesch. u. Wissenschaft d. Jud. 1852. S. 590.) Noch wird im gedachten *Tractat Rosch haschana* (*Mischna* II, 2) erwähnt, dass von Sectirern falsche Signale gegeben wurden, um die entfernter Wohnenden über den Eintritt der vom Synedrium verkündeten Neumonde und Feste zu täuschen; allein diese letztgedachten Sektirer waren ohnstreitig die Samaritaner, wie fast alle Lesearten übereinstimmen und wie besonders aus der jerusalemischen *Gemara* erhellt. — Die Essäer hingegen waren, wie in neuerer Zeit aus sorgfältiger Benutzung altrabbinischer Data nachgewiesen wurde*, in ihren religiösen Anschauungen

* Vergl. Rapoport in dem Jahrb. *Bikure ha-ittim* 5590 [1829] p. 118; J. B. Levinsohn, *Teuda be-Jisrael*, Wilna 1828 p. 114 u. *Beth Jehuda*, Wilna 1839. p. 201 u. f.; Hirsch Chajes Abhandl. *Darke Mosche*, Zolkiew 1840. Bl. 6 (wo auch gezeigt wird, dass schon R. Samuel Edeles [ums J. 1600] in s. Hagada-Comment. zu *Tr. Kiduschin* 71 a dieselbe, oben im Texte angegebene Ansicht über die Essäer aussprach); Frankel, Zeitschr. für die relig. Int. d. Judenth. 1846. S. 441 u. f., Monatsschr. 1853. S. 30 u. 61 u. f.; Munk, Philosophie und philos. Schriftsteller der Juden, übersetzt von Beer, Leipzig 1852. S. 9 u. Anmerk. d. Uebers. das. 48 u. f.; Böhmer, hist. krit. Abh. über die Essäer in hebr. Sprache, Warschau 1849; Gustav Böttger, über den Orden der Essäer. Dresden, Blochmann. Es ist bedauerlich, dass christliche Schriftsteller (so z. B. Uhlhorn im Art. „Essener“ der Realencyklopädie f. protest. Theol.) diese Forschungen gar nicht berücksichtigt haben. Auch A. Ritschl würde in seiner Abhandlung „über die Essener“ (Baur und Zeller, theolog. Jahrbücher 1855. S. 314—356) theilweise zu anderen Resultaten gelangt sein, hätte er namentlich das benutzt, was Frankel a. a. O. über die Abstufungen, wie die Essäer die levitische Reinheit beobachteten und warum sie den jerus. Tempel nicht für rein

und Observanzen von den Pharisäern wenig oder nicht verschieden. Sie bildeten nur innerhalb des Pharisäismus in seiner edlern Bedeutung besondere Vereine, von denen manche durch Excentrizität sich auszeichneten. Uebrigens widmeten sie sich hauptsächlich der Heilwissenschaft und trieben Feldbau,

genug hielten, um ihre Opfer darin darzubringen, nach alt-rabbinischen Quellen mittheilt. — Es kann hier nicht der Ort sein, auf jene gelehrte Abhandlung Ritschl's, die in mancher Beziehung an die Wahrheit streift, aber in andrer Hinsicht sich wieder davon entfernt, näher einzugehen. Nur sei beiläufig bemerkt, dass wenn die Essäer und Therapeuten keinen Wein geniessen, dies wohl nicht (wie Herr R. S. 327 meint) von dem Verbote der levit. Priester, in ihrer dienstlichen Funktion Wein zu trinken, herrührt, sondern weil sie sich als Nasiräer achteten, denen jeder Weingenuss nach *Num. 6, 3* verboten war. — Die Enthaltung von Salböl galt als Moment der Kasteiung, weshalb den Juden auch das Salben am Versöhnungstage verboten ist. Die Priester wurden im zweiten Tempel gar nicht mehr mit Oel gesalbt, indem nach der jüdischen Tradition das Salböl unter König Josias verborgen worden sein soll (*Talm. Joma 52b* und an mehreren Parallelstellen). — R.'s Hypothese S. 333 ist hiernach zu beurtheilen. — Die weisse Kleidung galt überhaupt als Bild der Reinheit nach *Pred. Sal. 9, 8*, und waren die Feierkleider weiss. In der Sabbatruhe beobachteten die Priester nicht etwa grössere Strenge als die Laien (S. 337); im Gegentheil war Ersteren in Bezug auf den Tempeldienst manche Verrichtung am Sabbat gestattet. — Wenn S. 348 gesagt wird, „dass erst das Christenthum das Gebiet des Willens von der Rücksicht auf äusserliche, körperliche Reinheit loslöste“, so sei bemerkt, dass die Worte des Talmuds (*Brachot 22a*): רבוי תורה אין מקבלין טומאה, d. i. „wer mit der göttlichen Lehre sich beschäftigt (und dadurch zu innerer Vollkommenheit gelangt), von der körperlichen Unreinheit nicht behaftet werde“, schon dasselbe aussprechen. — Auf einzelne Momente des Essäismus in talmudischen Schriften kommen wir in dieser Abhandlung noch zurück; s. weiter S. 29—31.

führten aber nebenbei ein beschauliches Leben, empfahlen höhere Tugend sowie die grösste Mässigkeit, und suchten durch Beobachtung levitischer Reinheit in verschiedenen Abstufungen, so zu sagen durch Selbstheiligung, zum Studium der Metaphysik und Theosophie, womit Engellehre verbunden war, sich besonders geschickt zu machen. In den älteren talmudischen Werken, vielleicht auch schon im 1. B. der Makkabäer, kommen sie unter dem Namen *Chassidim* (Fromme), oder zuweilen *Chassidim harishonim* (Fromme der früheren Zeit), auch *Znuim* (Sittsame) und „heilige Gemeinde in Jerusalem“, auch *Watikim* (*vaticinatores*?) vor; das Synedrialhaupt *Jose S. Joeser*, sowie viele andere namhafte fromme Lehrer sollen zu ihnen gehört haben. — Wäre sonach eine so wesentliche Abweichung in der Festberechnung, wie die im Buche der Jubiläen zur Anwendung gebrachte, wohl von den Essäern denkbar? — Wollte man auch zwischen den *Chassidim* oder *Chassidäern* der früheren Periode und den Essäern unterscheiden und mit Ewald (Gesch. d. isr. Volkes III. 2. Hälfte) annehmen, dass Letztere sich erst dann herausbildeten, als der Pharisäismus theilweise in Scheinfrömmigkeit zu verfallen begann, so darf man doch bei ihnen, wenn auch Uebertreibungen, doch durchaus keine Polemik suchen gegen die religiösen Satzungen der Pharisäer, wozu die Neumondbeobachtung gehörte; sie bildeten vielmehr (auch nach dieser Ansicht) ebenso wie die Chassidäer den graden Gegensatz zu den Sadduzäern. — Gesetzt auch, die von Seyffarth aufgestellte, jedoch von Frankel (Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch. IV, 103) hinlänglich widerlegte und auch sonst kaum haltbare Hypothese wäre begründet, dass die Be-

rechnung nach Mondjahren bei den Juden erst nach Zerstörung des zweiten Tempels aufgekommen sei, so wäre das im „Buch der Jubil.“ empfohlene Jahr von nur 364 Tagen ein Rückschritt gegen das frühere Sonnenjahr der Juden, welches Seyffarth (Berichtigungen der griech.-röm. etc. Geschichte und Zeitrechnung. Leipzig 1855. S. 14) auf 12 Monate zu 30 Tagen mit 5 resp. 6 Schalttagen, mithin zu 365 — 366 Tagen, ansetzt! — Oder will man etwa aus dem Brauche der Essäer, das Morgengebet mit aufgehender Sonne zu verrichten, entnehmen, dass sie auch die Feste nach dem Sonnenjahre berechnet wissen wollten? —

Auf den nurgedachten Brauch kommen wir weiter zurück; vorerst aber sehen wir uns das „Buch der Jub.“ genauer an, gehen auf seine Analogieen und Divergenzen, sowohl mit dem tradirten Judenthume als mit dem was man für Essäismus hält, näher ein, um über manches darin Enthaltene klareren Aufschluss zu gewinnen und überhaupt den Ursprung und die Tendenz jenes eigenthümlichen Ueberrestes alter Pseudoepigraphie in helleres Licht zu stellen. Können wir uns auch in vielen Stücken auf die „allgemeinen Bemerkungen“ beziehen, welche Herr Dillmann seiner Uebersetzung des B. d. Jub. über Anlage, Zweck und Inhalt desselben beigelegt hat (Ewald, Jahrb. III. S. 72 — 96), so dürfte doch Mehreres noch spezieller Beleuchtung erheischen. Es wird sich dann auch zeigen, ob das, was Hr. D. (das. S. 80) für Erzeugnisse der eignen Phantasie des Verfassers des Buchs d. Jub. hält, durchgängig der Fall ist; während andererseits „das Streben der Verherrlichung des (eigenen) Geschlechts und der Ahnen, der Erhebung und Vergötterung des Gesetzes

und der gottesdienstlichen Einrichtungen“ im Buche der Jubil. nicht bloß ziemlich (wie Herr D. S. 83 äussert), sondern in mancher Beziehung viel weiter als im *Talmud* sich ausgebildet findet, so dass man eher von Ersterem sagen könnte, „es sei auf dem Gipfel der Uebertreibung angekommen!“ —

Für Diejenigen, welche das B. der Jubil. selbst noch nicht kennen, genüge folgende Analyse desselben. —

Es versetzt den Leser auf den Berg Sinai in die Zeit der mosaischen Gesetzgebung, wo Gott Moses über alles Vergangene und Zukünftige belehrt, ihm „die Eintheilung der Tage des Gesetzes und Zeugnisses“ (*sic*) erklärt und die Kinder Israels wegen ihrer einstigen Nichtbefolgung des Gesetzes ermahnen lässt. Moses bittet für das Volk; Gott vertröstet ihn auf eine spätere Zukunft, wo Israel sich wieder zu Gott wenden werde, und befiehlt ihm, jene ganze Rede und was zukünftig ist nach der ganzen Eintheilung der Zeit und nach den Wochen der Jubeljahre aufzuschreiben. Der Engel des Angesichts, der vor den Israeliten im Lager herging, nahm sodann jene Tafeln und erzählte an Moses nach dem Worte des Herrn zuvörderst die ganze Schöpfungsgeschichte, wie viel Werke an jedem der 6 Tage erschaffen worden seien, wie dann Gott zu den Engeln sagte, Sabbat zu halten; auf Erden werde er auch ein Volk abscheiden, welches den Sabbat feiern solle. Es folgen nun speziellere Anordnungen über die Sabbatfeier und Androhung der Todesstrafe für Den, der den Sabbat entweihet. — In der zweiten Schöpfungswoche wurden nach und nach alle Thiere und Vögel und Alles was im Wasser lebt zu Adam gebracht, damit er

ihnen Namen gebe. Eva ward sogleich aus Adams Rippe geschaffen, ihm aber erst später vorgestellt. Nach 40 Tagen brachten die Engel Adam, und nach 80 Tagen Eva in den Garten Eden; 7 Jahre weilten sie darin, dann assen sie von den verbotenen Früchten. Adam und Eva sowie alles Fleisch wurde aus Eden vertrieben; am Neumond des 4. Monats gingen sie von da nach dem Lande Eldad. — Verordnung gegen Aufdeckung der Schaam. — Kain und Abel. — Aufzählung der folgenden Geschlechtshäupter, mit Benennung ihrer Frauen und Angabe derer Abstammung. Henoch war der Erste, der Schrift und Wissenschaft lehrte; er schrieb die Zeichen des Himmels in ein Buch auf, gab Zeugniß über die Geschlechter der Erde und erklärte die Wochen der Jubiläen, machte die Tage der Jahre bekannt und ordnete die Monate sowie die Jahresabbate. Vergangenes und Zukünftiges sah er in einem Traume. Sechs Jahre war er bei den Engeln, die ihm Alles zeigten, auch die Herrschaft der Sonne, und er schrieb Alles auf. Er legte sodann Zeugniß ab gegen diejenigen, welche sich mit den Töchtern der Menschen verunreinigten. Von den Menschenkindern hinweggenommen, ward er von den Engeln in den Garten Eden gebracht, wo er das Gericht (Urtheil) schreibt über die Menschenkinder. Verderbniss des irdischen Geschlechts; Engelfall. Noah. — Ermahnung zur Busse. Darstellung der Gerechtigkeit Gottes. „Und über die Kinder Israels ist festgesetzt, dass Barmherzigkeit geübt werde gegen Alle, welche sich bekehren von all ihrer Missethat, einmal des Jahres.“ — Wasserfluth, Gott öffnete 7 Schleussen des Himmels, um das Wasser herabzulassen. — Am Neumond des

3. Monats ging Noah aus der Arche, opferte einen jungen Ziegenbock und „sühnte mit seinem Blute für alle Schuld der Erde“. Bund mit Noah; dessen Kinder schwuren kein Blut zu essen, das in irgend welchem Fleische ist. Deshalb habe Gott an Moses befohlen, mit den Kindern Israels im dritten Monate einen Bund zu machen und Blut auf sie zu sprengen (*Exod. 24*). Ermahnung gegen Blutgenuss. „Und der Mensch, der das Blut eines wilden Thieres und des Viehes und der Vögel isst, so lange die Erde stehet, der soll ausgerottet werden, er und sein Same von der Erde.“ Deswegen ward das Fest der Wochen in diesem (dem dritten) Monat festgesetzt. Von der Schöpfung bis auf Noah war dieses Fest im Himmel gefeiert worden; Noah feierte es bis auf seinen Tod, seine Söhne aber entweiheten es und assen Blut. Abraham allein hielt es und seine Nachkommen bis auf Moses. Es wurde jedoch wieder vergessen, bis Gott es erneuerte durch Moses. Es hat doppelte Bedeutung, ein Fest der Wochen und ein Fest der ersten Schöpfung. Auch die Neumonde des 1., 4., 7. und 10. Monats sind Gedächtnisstage und Festtage in den 4 Jahreszeiten; am Neumond des ersten wurde zu Noah gesagt die Arche zu bauen, und an demselben Tage ward die Erde wieder trocken. Am Neumond des vierten wurde die Mündung der untersten Tiefen geschlossen. Am Neumond des siebenten begannen die Gewässer wieder in die Tiefen des Abgrunds hinabzufließen, und am Neumond des zehnten wurden die Spitzen der Berge sichtbar. Es folgt nun die Stelle wegen Bestimmung der Jahre zu 364 Tagen (s. oben Anm. S. 7).

Noah pflanzte Weinstöcke auf dem Berge Lubar,

einem der Berge des Ararat, und hob die Früchte auf bis zum fünften Jahre, wo er dann wieder Thieropfer brachte und den Wein in das Feuer sprengte. Die *Gen.* 9, 20—27 erzählte Begebenheit. — Cham und Japhet trennten sich nun von ihrem Vater, während Sem bei ihm blieb. Namen der Städte, die sie bauten. Ausführliche Ermahnung Noah's an seine Enkel, Recht und Gerechtigkeit zu üben und die Satzungen und Gebote Gottes zu halten. Hier wird wieder die Enthaltung von Blutgenuss stark eingeschärft, auch auf die Vorschriften *Lev.* 17, 13 (das Blut zu vergraben) und 19, 23—25 (wegen Genuss von Früchten in den ersten 4 Jahren der Pflanzung) hingewiesen. — Es folgt nun die auch im *Josippon l. II c. 18* (und nach ihm im B. *Hajaschar*) befindliche Erzählung, wie Kainan die Wissenschaft der Astronomie auf einer Inschrift eingegraben gefunden und abgeschrieben habe; aber hier auf den nachdiluvianischen Kainan der LXX. bezogen. — Noah's 3 Söhne theilen die Erde unter sich durchs Loos, in Gegenwart eines Engels. Namentliche Beschreibung der einem Jeden zugefallenen Länderstrecken. Sem's Erbtheil ist das gesegneteste und nähert sich dem Garten Eden. Die Söhne Noah's theilen wieder ihr Erbtheil unter ihre Kinder in Noah's Gegenwart. — Die unreinen Dämonen verführen Noah's Söhne; Noah betet deshalb zu Gott. Gott wollte die Dämonen nun alle binden lassen, aber der *Mastema*, der oberste der bösen Geister, flehete um Nachsicht für sie; da wurden blos 9 Theile der Dämonen an den Ort des Gerichts hinabgestossen, ein Zehnthheil blieb übrig. Die Engel lehrten nun an Noah alle Heilmittel, um sich vor den Krankheiten und Verführungskünsten, welche die Dämonen verursachen,

zu schützen. — Thurmbau, Sprachverwirrung. — Canaan besetzt sich in Palästina gegen den Willen seines Vaters und seiner Brüder, weil jenes Land zum Erbtheile Sems gehöre. — Noah's Söhne begannen Streit und Krieg untereinander „und Blut zu essen!“ — Ud (wahrscheinlich Ur und verwechselt mit dem nicht unähnlichen עֲדִי), Sohn des Kessed, bauete Ara der Chaldäer (*Ur Kassdim*) und fiel vor den Götzen nieder, die er sich gegossen. Mastema wandte seine Macht an, um dies Alles auszuführen*. — Seruch (שֶׂרֹחַ der Bibel) ward so genannt, weil er sich abwandte, um lauter Sünde und Missethat zu begehen**. Nachor, der von seinem Vater das Wahrsagen nach den Himmelszeichen gelernt hatte, erzeugte den Tharah. Wie bereits angeführt, sind auch bei den Genannten und noch weiterhin Namen und Abstammung der Frauen genau angegeben, zuweilen auch die Namen motivirt. So Tarah, weil zu seiner Geburtszeit durch Frass der Raubvögel grosse Hungersnoth herrschte. (Vgl. *Hieron. ad Num. 33, 27. 28.*) — Abrahams Geburt und Jugendgeschichte, zum Theil analog mit den im Talmud, den *Midraschim*, arab. Erzählungen und im Koran enthaltenen Ausschmückungen, aber eigenthümlich colorirt. Nach Errettung Lots aus der Gefangenschaft brachte Abrahams Haussclave zur Versöhnung für Abraham und seinen Samen den Erstlingszehnten dem Herrn dar, und Gott machte eine Satzung daraus für ewige Geschlechter, den

* Hier scheint eine kleine Lücke zu sein, worüber jedoch Dillmann nichts bemerkt. —

** Ist vielleicht von dem aramäischen סָרַח „unterbrechen, zerstückten“ oder von סָרַח , das im Talmud und in Midraschim häufig für „sündigen“ gebraucht wird, abgeleitet.

Zehnten den Priestern zu geben. — Bei dem Bunde zwischen den Thierstücken heisst es, dass Abraham ihn zu einem Feste und zu einer Satzung für sich bis in Ewigkeit erneuet habe. Die Rede Gottes an A., sich zu beschneiden, war im 3. Monat, in der Mitte des Monats, als A. eben das Fest der Erstlinge feierte und zu den Erstlingen des Getreides auch noch einen Ochsen, einen Widder und ein Schaaf (weder im Einklang mit *Lev. 23, 18* u. f., noch mit *Num. 28, 27*) opferte. Vorschrift der Beschneidung mit strikter Einhaltung des 8. Tages. Die Israeliten werden einst ihre Söhne nicht beschneiden, weshalb der Zorn Gottes gross über sie sein wird. — Die Engel erschienen Abr. (*Gen. 18, 1*) am Neumond des 4. Monats. Untergang Sodoms; Umgang Lots mit seinen Töchtern, weshalb dessen Same vertilgt und ausgerottet werden soll. — Isaak wird am Feste der Erstlinge geboren. Abraham feiert im 7. Monat das Laubhüttenfest. Die Entwöhnung Isaaks war wieder im 3. Monate. Agar und Ismael. Der oberste *Mas-tema* dringt darauf, dass Gott den Abrah. versuche. Opferung Isaaks nach *Gen. 22*. — Wegen Rettung seines Sohnes feiert A. nach der Rückkehr ein Fest von 7 Tagen, das deshalb für die Kinder Israels festgesetzt sei. — Sara's Tod; Isaaks Verheirathung mit Rebekka. Abraham empfiehlt dieser, Jakob dem Esau vorzuziehen und segnet Jakob. Auch den Ismael ermahnt A., seine Nachkommen in Sitte und Gerechtigkeit zu erziehen. „Wenn irgend ein Weib oder Mädchen buhlt, so soll sie verbrannt werden.“ Eine ähnliche lange Ermahnung folgt dann an Isaak, worin besonders vor Götzendienst gewarnt wird, und womit einige Opfer- und Reinigungsvorschriften, so wie sonstige Verbote (namentlich wieder „Blutge-

nuss“ und „Geschenke für vergossenes Menschenblut anzunehmen“) verbunden sind. Isaak und Ismael feiern wieder das Fest der Erstlinge bei Abraham, wo Isaak ein Opfer schlachtet und Rebekka neue Kuchen von neuem Getreide machte und sie durch Jakob an Abraham sandte. Abrahams letzte Segnung Jakobs und sein hierauf erfolgter Tod wird nun ziemlich wortreich erzählt. Klage über die Abnahme der menschlichen Lebensdauer zur Zeit Abrahams. Verkündigung des einstigen Verfalls des Menschengeschlechts. Untergang der Erde; allgemeiner Krieg. Doch endlich „werden die Kinder wieder suchen nach den Geboten“ und sich zurück wenden auf den Weg der Gerechtigkeit; die früheren besseren Tage werden wieder eintreten und das menschliche Lebensalter wachsen. „Und keinen Alten und Lebenssatten wird es geben, sondern sie Alle werden wie Kinder und Knaben sein und alle ihre Tage in Frieden und Freude vollenden und leben, ohne dass ein Satan oder sonst ein böser Verderber da wäre; denn alle ihre Tage werden Tage des Segens und des Heils sein. In jener Zeit wird der Herr seine Diener heilen, und sie werden sich erheben und werden immerdar tiefen Frieden schauen und ihre Freude wieder verfolgen. Und sie werden es sehen und danken und sich freuen mit Freuden bis in Ewigkeit. Und sie werden sehen an ihren Feinden alle ihre Strafgerichte und all ihren Fluch, und ihre Gebeine werden in der Erde ruhen, ihr Geist aber wird viel Freude haben und sie werden erkennen, dass der Herr ist, der das Gericht hält und der Gnade übt an Hunderten und an Tausenden und an Allen die ihn lieben.“ —

Moses solle dieses aufschreiben; denn es ist

angemerkt auf dem Zeugniss der himmlischen Tafeln. — Es ward Hungersnoth im Lande, da kochte Jakob ein Linsengericht; Esau's Verkauf der Erstgeburt an Jakob (also *Gen.* 26, 1 vor 25, 29 setzend). — Isaak wohnt 21 Jahre in Gerar; die Erzählung von den Brunnen (*Gen.* 26); Abimelech hat einen Freund Akoth (wie *LXX* zu v. 26 und R. Jehuda in *Genes. rab.* c. 64). Isaak stösst sodann über die Philister einen grässlichen Fluch aus, in Hinblick dass sie einst seinen Nachkommen Feinde und Hasser sein werden. — Rebekka ermahnt Jakob, keine Kananiterin zum Weibe zu nehmen; Jakob verspricht ihr dies, obgleich sein Bruder Esau ihm zuredet, eine Schwester seiner beiden Weiber zu heirathen. Rebekka segnet Jakob; nun folgt erst die *Gen.* 27 enthaltene Erzählung. Jakob geht nach Mesopotamien, sein Aufenthalt daselbst und Rückkehr bis *Gen.* 33. — Entführung Dina's; Verbot jeder Vermischung mit Heiden bei Todesstrafe (Steinigung und Verbrennung). Simeon und Levi's That gegen die Sichemiten wird belobt und Levi's Nachkommenschaft deshalb zu Priestern erwählt! — Jakob kommt wieder zu Isaak und Rebekka und stellt ihnen seine beiden Söhne Levi und Jehuda vor; Isaak segnet Beide. Jakob gehet mit seiner Mutter Rebekka und der Debora nach Bethel, um sein Gelübde daselbst auszuführen. Levi träumt von seinem zukünftigen Priesterthum und Jakob verzehntet all sein Habe; auch von seinen Söhnen zählte er aufwärts und weihte Levi (als den Zehnten von Benjamin aufwärts an gerechnet) zum Priester. Am 15. (des 7. Monats) brachte er sehr viele Opfer dar, 7 Tage lang. Auch den zweiten Zehnten gab er und verzehrte ihn vor dem Herrn, woher das Gesetz vom

zweiten Zehnten (*Deut.* 14, 22) seine Entstehung hat. Jakob beschloss in der folgenden Nacht, am 22. d. 7. M., jenen Ort (Bethel) zu überbauen und zu weihen, aber ein Engel kam herab mit 7 Tafeln, worauf geschrieben war, jenen Ort nicht zu bauen und kein Heiligthum auf ewig daraus zu machen, denn Gott wolle da nicht wohnen. Zum Andenken an dieses nächtliche Gesicht opferte er noch einen Tag und nannte ihn „Zusatz“, woher der 8. oder „Zusatztag“ des Hüttenfestes seinen Ursprung hat. In der folgenden Nacht starb Debora, Rebekka's Amme; Rebekka aber kehrte zu Isaak zurück. — Rubens Vergehen gegen Bilha mit grellen Zusätzen geschildert; daran geknüpft die Anordnung *Lev.* 20, 11 und der Fluch *Deut.* 27, 20. — Es folgt nun die bereits oben erwähnte Sage von dem Kriege sieben amoritischer Könige gegen die Söhne Jakobs. — Josephs Verkauf. Die Trauernachricht von Josephs Verschwinden gelangte an Jakob am 10. des 7. Monats, daher Einsetzung des Versöhnungstages an diesem Tage. — Namen aller Frauen der Söhne Jakobs. — Lange Anreden Rebekka's und Isaaks an Jakob und Esau, nichts Böses gegen einander zu unternehmen. Rebekka stirbt; Isaak wiederholt jene Ermahnung. — Lea stirbt; Esau wird von seinen Söhnen zum Kampf gegen Jakob entflammt. Ausführliche Beschreibung dieses Kampfs, der mit Esau's Tode endet (s. oben S. 6). — Joseph in Aegypten mit einigen Ausschmückungen von *Gen.* 39, 7 u. f. — Erzählung von Jehuda und Thamar; daran geknüpft die Strafe des Feuertodes für Unzucht mit Schwiegermutter und Schwiegertochter. — Josephs Brüder in Aegypten bis *Gen.* 46. Jakob ziehet nach Aegypten, opfert aber erst am Schwur-

brunnen am 7. Tage des 3. Monats, wo er 7 Tage verweilt und das Fest der Erstlinge begehet. — 70 Seelen kommen nach Aegypten, worunter 6 Söhne Dan's, von denen aber 5 sogleich starben. Israel kam nach Aegypten am Neumond des 4. Monats, er segnete seine Söhne vor dem Tode, gab Joseph 2 Theile im Lande und an Levi alle seine Bücher und die Bücher seiner Söhne. — Joseph lebte noch 70 Jahre nach dem Tode seines Vaters. Er beschwor seine Brüder wegen seiner Gebeine (*Gen. 50, 25*), „denn er wusste, dass die Aegypter ihn nicht wieder hinausführen und im Lande Canaan begraben werden, weil der kananitische König Memkeron, der das Land Assur inne hatte, in dem Thale mit dem K. von Aegypten kämpfte, ihn da tödtete und die Aegypter verfolgte bis zum Thore von Eromon. Aber er konnte nicht hinein kommen, denn es kam ein anderer neuer König über Aegypten zur Regierung und war mächtiger als er. Und er kehrte zurück ins Land Canaan, aber die Pforten von Aegypten waren verschlossen und Niemand kam nach Aegypten.“ Die Gebeine der übrigen Söhne Jakobs, mit Ausnahme Josephs, wurden hingegen nach Canaan geführt, und auf dem Felde in der Doppelhöhle begraben*. Die Meisten von denen, die zu den Beerdigungen hingezogen waren, kehrten nach Aegypten zurück und nur Wenige blieben auf dem Gebirge Hebron, worunter Amram, Moses Vater. — Der K. von Canaan besiegte Aegypten, worauf die Bedrückung der Kinder Israels nach *Exod. 1, 9* begann. — Amram kam später aus Canaan nach Aegypten; Moses Geburt. Sieben Monate hindurch wurden

* Vgl. damit *Jos. Ant.* II, 8, 2, aber gegen *Talm. Sota* 7 b.

alle männlichen Kinder in den Fluss geworfen, bis Moses geboren wurde. Sieben Tage lang lag Moses im Kästchen am Ufer des Flusses; Mirjam hütete ihn vor den Vögeln. Moses Errettung durch die Tochter Pharao's. Amram lehrte ihn die Schrift und brachte ihn zu 21 Jahren an den königlichen Hof; 21 Jahre war er daselbst, bis er den Aegypter erschlug. 43 Jahre war Moses sodann entfernt. Gott sprach mit ihm am Berge Sinai (*Exod. 3*); der oberste Mastema wollte dann Moses auf seiner Rückkehr tödten am Hüttenfeste, und die Aegypter aus seiner Hand erretten. Die 10 Plagen (wobei „böse Blattern“ vor dem „Viehsterben“ angegeben sind) und das Versinken der Aegypter ins rothe Meer. Am 14—18. Tage (des ersten Monats) war der oberste Mastema gebunden und geschlossen hinter den Kindern Israels. Am 19. liessen ihn die Engel los, damit er den Aegyptern helfe und sie endlich ins Meer sänken. — Am 15. ward er gebunden, damit er die K. Israel nicht anklage, als sie die Geräthe von den Aegyptern nahmen. Es folgen jetzt ausführlich die Vorschriften für das Passahfest und Passahopfer, welches „ohne Grenze der Zeit auf Ewigkeit festgesetzt ist.“ „Vertausche nicht den Tag mit einem andern, und den Monat mit einem andern.“ — Mit Ermahnungen zur Feier der Sabbat- und Jubeljahre (deren 49 und 1 Woche und 2 Jahre von den Tagen Adams bis zur mos. Gesetzgebung verflossen seien) und zur strengen Beobachtung der Sabbatfeier in eigenthümlicher Weise schliesst nun das Buch, das in Ewalds Jahrbüchern 94 ziemlich enggedruckte Octavseiten einnimmt.

Es ist sonach schon aus dieser Skizzirung ersichtlich, wie das B. d. Jubil., obwohl in Amplifici-

rung der biblischen Erzählungen midraschischen Charakter an sich tragend, doch in vielen seiner Grundanschauungen sowie der in ihm enthaltenen Sagen und Mittheilungen, von den Schriften der jüdischen Tradition abweicht.

Wir heben zuerst die vorzüglicheren Analogieen mit der jüd. Hagada und Halacha einzeln hervor, wodurch auch auf mehrere der bezüglichlichen Talmud- und *Midrasch*-Stellen Streiflichter fallen dürften, machen dabei auf Aehnlichkeiten mit anderen im Judenthum entstandenen Glaubensrichtungen aufmerksam und lassen sodann die prägnanteren Abweichungen folgen:

1) c. 1. (Ewald II. S. 231) heisst es: „der Herr belehrte ihn — Moses — auf dem Berge (Sinai) über das, was zuvor gewesen war und was zukünftig war (sein wird). Diese Anschauung ist auch in der jüd. Hagada herrschend, vgl. *Talmud Megilla* 19 b, *Menachot* 29 b, *Midrasch Leviticum raba* c. 26 und am ausdrucksvollsten *Exod. rab. c. 40*, wo es heisst: „Gott legte dem Moses das Buch Adams vor und zeigte ihm alle Generationen von Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung.“ Ueberhaupt wird die mosaische Gesetzgebung sowohl daselbst als an vielen anderen Stellen (gleichwie im B. d. Jub) mit der Weltschöpfung — besonders in Bezug auf *Hiob* 28, 27 — in Verbindung gesetzt.

2) Dass Moses bei der Offenbarung auf dem Berge Sinai mit den Engeln des Himmels verkehrt, findet sich auch, wenn auch verschieden colorirt, *Talm. Sabb.* 88 b, *Exod. rab. c. 28* und in mehreren anderen *Midrasch*stellen auf Grund von Ps. 68, 18. 19. — Nach *Pirke d. R. El. c. 46*. gaben die Engel an Moses — nachdem Gott ihm die Lehre geoffen-

bart hatte — „Schriften und Zettel,“ worauf Heilmittel verzeichnet waren. (Vgl. damit B. d. Jub c. 10 bei Ew. II. S. 254). Auch aus den liturgischen Poesieen der Samaritaner erhellt, dass diese der Ansicht huldigen, bei der mosaischen Gesetzgebung haben die Engel sich mit herabgelassen. (Vgl. *Gesen. carm. Sam. p. 15* und *de Sacy not. et extr. de la Bibl. t. XII. p. 16*).

3) c. 2 (das. S. 234). Dass die Engel am ersten Tage erschaffen wurden, ist zwar gegen *Genesis rab.* aber die kabbalistische Auffassung war damit übereinstimmend; vgl. *Nachmanides Pentateuch-Comm.* zu *Gen.*, wornach es nicht heisse *Elohim bara Bereschit*, sondern *Bereschit bara Elohim*, um anzudeuten, dass die höheren Wesen (*Elohim*) am ersten Tage erschaffen worden seien. Die Annahme, dass die Engel zugleich mit der Schöpfung entstanden seien, harmonirt auch ziemlich mit der Auffassung, welche die Engel als von Gott emanirte Wesen, nicht als besondere Substanzen betrachtet; eine Ansicht, der nach Gesenius (*de Samar. theol. Comm. p. 21 Carm. sam. p. 15*) die Samaritaner zugehan sind.*)

4) (das.) „Gott machte die Sonne zu einem grossen Zeichen auf der Erde für die Tage und Sabbate und Jahre und Jubiläen etc.“ — Vgl. *Genes. rab. c. 5*, wonach allerdings nicht bloß die Sonne, sondern *conform* mit der h. Schrift Sonne und Mond für die Sabbate, Festtage, Neumonde und

* *De Sacy's* (a. a. O. p. 26) Einwendung gegen Gesenius ist hierdurch gelöst. Die Engel wurden von den Samaritanern nicht als ungeschaffene, sondern bloß — im Gegensatz zu der midraschisch-talmudischen Ansicht — als im Schöpfungsmomente sogleich entstandene Wesen betrachtet.

zur Heiligung der Jahre geschaffen sind. — Unter „Heiligung der Jahre“ ist daselbst ebenfalls in Bezug auf *Lev. 25, 10* „und ihr sollet heiligen das funfzigste Jahr“ das Jubeljahr verstanden; denn die gewöhnlichen Jahresanfänge wurden nicht besonders geheiligt. *Sam. Jafe's* Auslegung jener Stelle ist daher zurückzuweisen. —

Die Hochhaltung der Jubiläen und deren Benutzung als Maass für Zeitperioden (wovon das B. d. Jub. seinen Namen erhalten hat) ist übrigens auch der älteren rabbinischen Tradition nicht fremd. So erklärt *R. Jehuda* (im Gegensatz zu den anderen Lehren), dass das Jubeljahr begangen werde, wenn auch die vorhergegangenen Sabbatjahre nicht gefeiert worden waren (*Sifra* zu *Lev. 25, 8*). Die Zeit vom Einzug der Israeliten in Canaan bis zur Zerstörung des ersten Tempels ist (*Talm. Erachin 12 u. 13 a*) nach Jubiläen gemessen. Vgl. auch das samar. Buch Josua c. 15.

5) das. (S. 235.) „Und er vollendete alle seine Werke am sechsten Tage.“ — So auch LXX. u. der samar. *Pentat.* Vgl. damit *Midrasch Genes. rab.c. 9* am Schlusse: „in der letzten Stunde des sechsten Tages wurde die Welt vollendet.“

6) (das.) „Und 22 Arten von Werken wurden gemacht bis auf diesen siebenten Tag (in Bezug auf die 22 Häupter der Menschen von Adam bis Jakob).“ — Herr J. weist hier bereits auf eine Parallele mit dem im dritten Theile des *Bet-hamidrasch* zum erstenmal edirten „*Midrasch Tadsche*“ hin, woselbst noch auf die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets Bezug genommen wird, wie dies auch bei *G. Syncellus* der Fall ist (Vgl. *Dillmann a. a. O. S. 95*).

Die Zahl von 22 Schöpfungswerken findet sich aber auch schon in *Genes. rab.*, wenn man die Meinung des *R. Pinchas* (c. 11) mit der c. 3 ausgedrückt, die sich nicht direct widersprechen, zusammenhält. Sonach wurden am ersten Tage 4 Werke,*) an jedem der folgenden 4 Tage 3 und am sechsten Tage 6, mithin im Ganzen 22 Werke geschaffen. Die Beziehung dieser 22 Werke bis zum Sabbats-eintritt auf die 22 Häupter der Menschen bis Jakob findet ihre Motivirung ebenfalls in *Genes. rab.* c. 11 u. 79, wonach Jakob der erste gewesen sei, von dem erwähnt ist, dass er den Sabbat gefeiert habe! *Gen.* 33, 18 wird nämlich in diesem Sinne gedeutet. — Diese von *R. Jose* Sohn *Chalafta's* herührende Aeusserung scheint allerdings älteren und essäischen Ursprungs zu sein; später im dritten Jahrhundert erklärte man die nurgedachte Bibelstelle wieder ganz anders (*Talm. Sab.* 33 b). Schon

* Es heisst *Gen. rab.* c. 3 „und es war ein Tag (*Jom echad*), — — weil an demselben 4 Dinge erschaffen wurden, nämlich: *הָרִים* (Berge), Himmel, Erde und Licht.“ Man fragt mit Recht: 1) Berge sind ja unter Erde mitbegriffen, warum sind sie hier besonders und sogar zuerst genannt? 2) Welchen Zusammenhang hat die Erschaffung dieser 4 Gegenstände mit der Bezeichnung *echad*? — Vergleicht man jedoch diese Stelle mit *Talm Chagiga* 11 b, woselbst unter den am ersten Tage geschaffenen Dingen auch das Maas des Tages und der Nacht oder die Zeitabschnitte namentlich aufgezählt sind, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass hier das griechische *ὥρα* hebraisirt unter *הָרִים* ausgedrückt wurde, welches man missverständlich „Berge“ übersetzte. Der *Midrasch* will also *conform* mit *Chagiga* a. a. O, sagen, dass die Zeitabschnitte unter die zuerst geschaffenen Dinge gehören; jene angegebenen 4 Werke konstituiren zusammen die Einheit des Alls, darum ward dieser Tag *echad* genannt.

der Ausdruck, „dass Jakob mit der Sonnenröthe (דמדומי חמה) des vorhergegangenen Abends die Stadt (Sichem) betreten habe“ deutet, abgesehen von der Hervorhebung strenger Sabbatsfeier, auf Essäismus; denn derselbe *R. Jose* äussert (*Sabbat* 118 b) „möge mein Theil sein mit denen, die das Morgen- gebet mit der Sonnenröthe (דמדומי חמה) verrichten,“ welches bekanntlich eine Eigenthümlichkeit der Essäer war (*Jos. bell. jud. II, 8, 5.* Vgl. auch *Rapoport a. a. O.* u. *Frankel Zeitschr. 1846. S. 458*). Man darf hierbei weder an einen parsistischen Sonnen- cultus (*Neander, allgem. Gesch. d. chr. K. I. S. 80*) denken, noch „das ringende Suchen eines neuen ihnen selbst noch unbekannten Gottes der wahren Religion“ (*Ewald, Gesch. d. isr. V. III. 2te Hälfte S. 428*) darin erblicken. Der inbrünstige Aufblick zum Höchsten mit den ersten Spuren des in neuer Glorie gleichsam wieder erstehenden Tagesgestirnes ist dem frommen Gemüthe so natürlich und der alt- biblischen Anschauung (z. B. *Richter 5, 31. Ps. 19, 5—7* und besonders *72, 5.*) so adäquat, dass es gar keiner weiteren Motivirung bedarf. Darum wünschte auch der fromme Rabbi, dass jener beseligende Moment ihn stets in Andacht versunken fin- den möge! So hat sich denn auch der erhebende Brauch, den Sonnenaufgang mit entsprechenden Hymnen zu begrüßen in der jüdischen Liturgie bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Sonnenschein galt überhaupt den Altrabbinen als Manifestation des Friedens und der Eintracht unter den Men- schen. (Vgl. *Mechilta zu Exod 22, 2*, noch prägnan- ter *jerus. Talm. Sanhedrin VIII, 8*). — Ausserdem ist aus mehreren Aussprüchen *R. Jose's (Talm. Sab. a. a. O.)* dessen Hinneigung zum Essäismus ersicht-

lich.* Auch seine Söhne scheinen diesem Orden

* Ihm wird der Ausspruch zugeschrieben, „wer den Sabbath mit (Seelen-) Lust begeheth (המענג את השבת), der erwirbt gränzenloses Gut (in Bezug auf Jes. 58, 14).“ R. Jose spricht (dasselbt) auch folgende Wünsche aus: „Möge mein Theil sein mit Denen 1) die am Sabbath zu drei bestimmten Zeiten ihre Mahlzeit halten; 2) die den Lobgesang (*Hallel*) täglich ganz rezitiren; 3) die ihr Gebet mit der Sonnenröthe verrichten; 4) deren Tod (in Folge ihres mässigen Lebens) durch kein anderes Uebel herbeigeführt wird als durch Schmerzen der Eingeweide (in Folge einfacher Kost von Feldfrüchten); 5) die der Tod ereilt, auf dem Wege einer gottgefälligen Handlung; 6) die den Sabbath so zeitig beginnen wie in Tiberias (wo wegen seiner Lage in einem tiefen Thale der Abend früher einbricht) und so spät schliessen wie in Sepphoris (das auf einem Berge lag, daher die Sonne länger sichtbar blieb); 7) die im Lehrhause ihren Sitz haben, nicht aber bloß ein solches errichten (oder dasselbe bloß inspiciren); 8) die Almosengaben verwalten, nicht aber solche (zeitweilig) vertheilen (wo leicht Parteilichkeit mit unterläuft); 9) die in Verdacht gerathen (wegen eines Vergehens) aber unschuldig daraus hervorgehen.“ Ferner äussert er von sich: „1) 5mal nur wohnte ich meinem Weibe bei und pflanzte dadurch 5 Cedern in Israel (d. h. zeugte 5 Söhne, die sämmtlich hervorragende Lehrer wurden); 2) ich nannte mein Weib nie „mein Weib,“ sondern euphemistisch „mein Haus“ (um die häusliche Wirksamkeit des Weibes anzudeuten) ebenso meinen Ochsen „mein Feld“ (weil er Rindvieh bloß als für den Feldbau bestimmt ansah); 3) nie richtete ich meinen Blick auf das Schamglied; 4) nie sahen die Wände meines Zimmers die Ränder meines Hemdes (d. h. er entblösste nie den geringsten Theil seines Körpers); 5) nie übertrat ich den ausgesprochenen Willen meiner Genossen; obgleich bei mir wissend, nicht vom aaronid. Geschlechte zu sein, bestieg ich doch die Erhöhung (um den Priestersegen zu ertheilen) wenn meine Genossen mich dazu aufforderten; 6) nie that ich einen Ausspruch, den ich später hätte zurücknehmen müssen.“ — Vergleicht man die in diesen Aeusserungen sich spiegelnden Gesinnungen mit dem, was Jose-

angehört zu haben. * — Die Ansicht, dass schon

phus und Philo in den bezüglichen Stellen über Wesen, Charakter und Beschäftigung der Essäer mittheilen, so wird man darin unverkennbar essäische Anklänge finden. Theilweise hat hierauf schon Böhmer in der angef. Schrift p. 65 aufmerksam gemacht.

* Vgl. Beer, Anm. zu Munks Philos. u. phil. Schriftsteller der J. S. 49 ff. Zu den daselbst angeführten essäischen Aussprüchen *R. Menachem's* Sohn *Jose's* wäre vielleicht noch folgender beizufügen. *Sota 21 a* theilt Derselbe in Hinblick auf Spr Sal. 6, 23 nachstehendes Gleichniss mit: „Ein Wanderer zog einst in finsterner Nacht auf unwegsamen Pfade dahin. Bald ward ihm bange, er werde über Dornen und Fussangeln straucheln, in Gruben stürzen, Räuber und Gewild möchten über ihn herfallen und der Weg sei ein falscher. Da bot sich ihm eine Fackel dar, sie beleuchtete den Pfad und bewahrte vor Sturz und Straucheln, aber noch konnten Räuber und wilde Thiere seiner sich bemächtigen. — Nun begann der Tag zu dämmern und auch diese Furcht entschwand; aber noch immer war er ungewiss, ob der Weg auch der richtige sei. Endlich gelangte er an einen Scheideweg („Abscheidung der Wege“ פְּרִשַׁת דְּרָכִים); ganz sicher und sorglos vermochte er nun erst seine Wanderung fortzusetzen.“ Der Erzähler wendet sodann diese Parabel auf das menschliche Leben an; der Fackel gleiche die „Ausübung gottgefälliger Handlungen“, sie schützen zeitweilig. Dem Tageslichte gleiche die „Beschäftigung mit der göttlichen Lehre“, diese gewähre dauernden Schutz, — aber die „Abscheidung der Wege“ von der es in der Parabel hiess, dass sie alle Furcht beseitigt habe, was gleicht dieser? — Hier ist eine Lücke, wie auch schon die *Gemara* fühlt und daher zu mancherlei nicht ganz genügenden Erklärungen Zuflucht nimmt. — *R. Menachem* scheint aber unter „Abscheidung der Wege“ die Ueberzeugung andeuten zu wollen, dass alle menschlichen Wege von Gott genau begränzt und bestimmt werden (פְּרִשַׁת דְּרָכִים *distinguere*). Erst wer zu der Erkenntniss gelangt ist, dass alle Wege, die der Mensch scheinbar durch Zufall einschlägt, von specieller höherer Bestimmung abhängen (d. i. פְּרִשַׁת דְּרָכִים), ist von allem Ungemach befreiet und

der erste Erzvater Abraham den Sabbat streng beobachtete und sogar rabbinische Sabbatsgebote hielt oder sie kannte, stellte erst ein Lehrer des 3ten Jahrh. auf (*Genes. rab. c. 49* [wo es wahrscheinlich „*R. Jonathan*“ anstatt *R. Nathan* heissen muss] 64 u. 95, *Mischna Kiduschin ad fin.* ist späterer Zusatz, vgl. *H. Chajes Imre binah* Bl. 30); sie ward noch hin und wieder bestritten (*Talm. Joma 28b*) und erst im 4ten Jahrh. allgemein.

7) c. 3 (das. S. 239). „Und sie — Adam und Eva — hatten keinen Sohn bis zum ersten Jubeljahr. Und nach diesem erkannte er sie.“ — Ist zwar in der jüd. Hagada die Meinung vorherrschend, dass Kain und Abel bereits am sechsten Schöpfungstage geboren seien, so befindet sich doch auch *Genes. rab. c. 21* am Schlusse eine differirende Angabe, wornach Adam nach der Vertreibung aus dem Paradiese allen ehelichen Umgang mied, nach langer Zeit erst Eva erkannte, so dass Kain und Abel (nach *Tosaphot* zu *Sanhedrin 38b* mindestens Abel) erst später zur Welt kamen.

8) c. 4 (das.) Nach Angabe des B. d. Jub. war Kain zur Zeit als er den Abel erschlug 35 bis 43 Jahr alt. Vgl. *Tanchuma*, wornach Kain und Abel damals 40 Jahr alt waren, im Gegensatz zu anderen in den *Midraschim* angeführten Meinungen.

9) (das. S. 241) „mit einem Steine hatte er

schauet sicher in die Zukunft. — Eine solche Lehrmeinung war den Essäern insbesondere eigen. (*Jos. Ant. XIII, 5, 9.* vgl. hierzu Beller mann geschichtliche Nachrichten über Essäer und Therapeuten S. 23 u. 57.) — So drückt sich auch der wahrscheinlich essäische Arzt *R. Chanina* (*Talm. Chulin 7b*) aus: „Kein Mensch bewegt hienieden einen Finger, wenn dies nicht von der Vorsehung bestimmt ist.“

— Kain — den Abel getödtet.“ Eben so *Tanchuma* und die Meinung der Mehrheit in *Genes. rab. c. 22*, wogegen Einige (das.) ein Rohr als Todeswerkzeug annehmen.

10) Ueber die Henochssage und den Engelfall (c. 4. S. 240) befinden sich in den Schriften der jüd. Hagada verschiedene, theils dem B. d. Jub. ziemlich analoge, theils ganz entgegengesetzte Mittheilungen, deren specielle Beleuchtung wir uns für einen andern Ort vorbehalten müssen.

11) c. 8. (S. 250). „Noah's Söhne theilten die Erde durch Verlosung.“ Ebenso *Pirke R. Eliezer c. 24*.

12) c. 10 (S. 254). Dass von den bösen Geistern 9 Theile an den Ort des Gerichts hinabfahren, der zehnte aber übrig bleibe, ist zwar nicht sachlich aber in der Zahlbestimmung *analog* der talmud. Angabe *Kiduschin 49 b*, wo 14 Dinge aufgezählt werden (Weisheit, Schönheit, Reichthum, Armuth, Hochmuth, Kraft, Ungeziefer, Zauberei, Aussatz, Buhlerei, Keckheit, Geschwätz, Völlerei, Schlafsucht), von denen 9 Theile auf eine gewisse Gegend oder Volksklasse sich concentrirt, der zehnte Theil aber über die ganze Erde sich verbreitet habe. (Vgl. *Esther. rab. 1, 3*.)

13) (Ewald III. S. 4). „Abraham spricht hebräisch“ analog mit *Genes. rab. c. 42*. Ueber die Sage von Vernichtung der Götzen durch Abraham und dessen übrige Jugendgeschichte s. weiter S. 44.

14) (das. S. 5). Die Ermahnung Tharahs vor Abrahams Zug nach Kanaan. Vgl. das Buch *hajaschar*, wonach Tharah zu gottesfürchtigem Leben zurückkehrte; auch hat er nach *Genes. rab. c. 38* Antheil an der zukünftigen Welt.

15) c. 14 (das. S. 10). „Ueber alle (Völker) hat er Geister gesetzt etc. Ueber Israel aber setzte er Niemanden zum Herrn, weder Engel noch Geister etc.“ — Vgl. damit *Pirke R. Eliezer* c. 24.

16) c. 15 (das. S. 10) wird eine Prophezeiung mitgetheilt, dass die K. Israel einst ihre Söhne nicht beschneiden werden, weshalb der Zorn Gottes über sie gross sein werde, weil sie seinen Bund verlassen haben etc. — Man könnte hier eine Hindeutung auf die Gräkomanie vieler Juden unter der Syrerherrschaft annehmen (worauf auch *Dan.* 11, 30. 32 anspielt), wenn man nicht auf die Hadrianische Periode hinabgehen will; inzwischen wird *P. R. Eliez.* c. 29 erzählt, dass die Könige des Zehn-Stämme-reichs die Beschneidung verhindert hätten, bis der Prophet Elias sein Leben daran setzte, die Ausübung jenes Gebots wieder herzustellen.

17) c. 17 (das. S. 13). Die Hiob 1, 6 nachgebildete Erzählung, „dass der oberste *Mastema* (Satan) zu Gott gesagt habe, er möge doch Abraham befehlen, seinen Sohn als Brandopfer darzubringen, ob er es wohl thun werde?“ befindet sich auch etwas anders nüancirt *Talm. Sanhedr.* 89b und im Buche *hajaschar*; allein nach dieser Version äussert sich der Satan überhaupt darüber höhnend, dass Abraham noch nie ein Thieropfer dargebracht habe, worauf Gott erwiedert, „nicht nur Thiere oder sonst was ich wünschte, würde A. mir opfern, sondern sogar seinen einzigen Sohn würde er mir darbringen, wenn es ihm von mir befohlen wird!“ — Nach dem B. d. Jub. hatte aber A. diesem widersprechend, zahlreiche Thieropfer vorher dargebracht. (Vgl. weiter.) Dass der Satan sich sodann noch unter mancherlei Gestalten Abraham in den Weg stellte,

wie die *Midraschim* und besonders das B. *hajaschar* erzählen, enthält das B. der Jub. nicht.

18) c. 19 (S. 15) wird als zehnte Versuchung Abrahams angenommen, dass er eine Grabstätte für Sara von den Chithären für Geld erkaufen musste und dabei geduldigen Geistes blieb. — Dass Abraham zehnmal versucht wurde, befindet sich zwar auch *Mischna Abot* V, 3; allein die meisten der darauf Bezug nehmenden und die 10 Versuchungen einzeln aufzählenden *Midraschim*, *Commentatoren* und Verfasser von Festgebeten nennen entweder ausdrücklich die „Opferung Isaaks“ als zehnte und letzte Versuchung wie *P. R. Eliez. c. 31*, oder verstehen solche *implicite* darunter, wie *Abot d. R. Nath. c. 33*, *Schochertob* zu Ps. 95, 7. *Blos R. Jona Giron di* (*Abot Comm.* Vgl. auch *Simon Duran's Com.*) schliesst die Versuchungen mit „Sara's Beerdigung“, auf den Grund angegebener *Midraschstellen*, wie hier das B. d. Jub. —

19) (S. 19). Die Beschränkung des Opferholzes auf gewisse Gattungen und die Vorschrift „kein zer-rissenes Holz auf den Altar zu legen, sondern blos hartes und fehlerloses, vollkommenes und neuge-wachsenes und kein altes zu gebrauchen“, ist zwar nicht so alten Ursprungs, wie hier dargestellt wird, aber doch analog dem späteren Tempelgebrauche und blos hinsichtlich einiger Holzarten abweichend. — Vgl. *Sifra* zu *Lev. 1, 8*. *Talmud Tamid 29 b*, *Mischna Midot II, 5* und *Maimonid. hilch. Issure Mis-beach VI, 2* und *VII, 3*. —

20) Hat die oben auszüglich mitgetheilte Stelle über die zunehmende Verderbniss, die Wehen der messianischen Zeit und die hierauf zu erwartende bessere Zukunft c. 23 (S. 24) allerdings theilweise

ihre Grundlage in biblischen Weissagungen und ist theilweise analog mit Stellen im *Talmud* und *Midrachim* (worauf schon Herr *Dillemann* aufmerksam macht), so scheint hingegen der Passus „und ihre Gebeine werden in der Erde ruhen, ihr Geist aber wird viel Freude haben etc.“ darauf hinzu- deuten, dass die ewige Vergeltung mit der leiblichen Auferstehung nicht in Verbindung gedacht wurde, welches wieder mit manchen Aussprüchen der *Hagada* nicht harmonirt und worin besonders die *samaritanische* Lehrmeinung sich unterschieden haben soll. (Vgl. *Kirchheim*, *Karme Schomr.* p. 18.) Die Worte im *B. d. Jub.*: „dass sie (zu derselben Zeit) an ihren Feinden alle ihre Strafgerichte sehen werden etc.“ und Moses dieses aufschreiben solle, entspräche auch der *samarit.* Ansicht, wornach *Deut.* 32, 35 (wo wie bei den *LXX.* ל' in ל' ver wandelt ist) auf jenen einstigen Rache- und Vergeltungstag sich beziehet.

21) c. 25 (das. S. 27). „Jakob war 9 Jahrwochen (63 Jahr) alt, als Rebekka ihn ermahnte, keine von den Landestöchtern zu heirathen.“ — Vgl. *Seder Olam* c. 2 und *Genes. rab.* c. 68, nur dass das *B.* der *Jub.* jene Ermahnung — in Widerspruch mit der *Bibel* — in die Zeit setzt, ehe das *Genes.* 27 erzählte Ereigniss statt fand.

22) c. 26 (das. S. 30). „Und er — Jakob — sprach: ich bin dein Sohn (*Genes.* 27, 19), so dass es zweideutig blieb, ob er sich für Esau ausgab. Ebenso *Genes. rab.* c. 65.

23) Dass Jakob seinen Sohn Levi — als den zehnten von Benjamin an aufwärts — zum Priester weihte c. 32 (das. S. 41), befindet sich auch *P. R. Eliez* c. 37. Dort heisst es aber, Jakob

habe erst die vier Erstgeborenen seiner vier Frauen abgesondert (das Priesterthum gehörte bekanntlich früher zu den Attributen der Erstgeborenen); nun zählte er seine übrigen 8 Söhne von Simeon bis Benjamin, dann von Simeon nochmals beginnend war Levi der zehnte!

24) c. 40 (das. S. 50). Ist Osnat Josephs Gattin die Tochter des „Oberkochs,“ also desselben Potifar, in dessen Hause Joseph Sklave war. Ebenso *Talm. Sota* 13 b und *Genes. rab. c. 86*; im Gegensatze zu *Pirke R. Eliez. c. 38*, wornach Osnat eigentlich die Tochter Sichems und Dina's war und von Potifera bloß adoptirt wurde.

25) c. 44 (S. 62). „Dan hatte 6 Söhne“ vergl. *Baba batra* 143 b, wornach Dan so viel Söhne hatte, als „Blätter eines Rohrenbundes,“ s. auch *Pseudojon.* zu *Gen. 46, 23*.

26) (c. 24 S. 64.) Von einem Kriege kananit. Fürsten gegen die Aegypter (vgl. *Jos. c. Ap. I, 14*), in dessen Folge der Druck der Israeliten begann, erzählt zwar auch das Buch *hajaschar*, aber in anderer Weise. Nach demselben waren die Israeliten in einem Kriege morgenländ. und arab. Fürsten gegen die Aegypter zum Beistand der Letzteren ausgezogen und hatten die Feinde besiegt. Allein die Aegypter liessen die Israeliten bei Verfolgung des Feindes in Stich; es kam dadurch zum Handgemenge zwischen Israeliten und Aegyptern, welches den gegenseitigen Groll nährte und den spätern Druck veranlasste.

27) c. 48 (S. 69). Dass die Aegypter vom 19. des 1. Monats an den Israeliten nacheilten, stimmt auch mit *Mechilta* zu *Exod. 14, 3*.

28) Die im B. der Jubil. durchgeführte Chrono-

logie von der Weltschöpfung bis zum Einzuge der Israeliten in Canaan beruht allerdings auf anderer Grundlage als auf der von den jüdischen Autoren nach *Seder Olam* und dem Talmud (*Aboda sara* 9 a) rezipirten; inzwischen stimmt die Annahme c. 50 (das. S. 69, vgl. damit Dillmann's Bemerk. S. 76 u. f.), dass von der Schöpfung bis zu dem Zeitpunkte, wo das mosaische Jubiläengesetz in Kraft trat, 50 Jubelperioden verflossen waren, auch ziemlich mit der talmudischen Berechnung überein. Der Unterschied liegt blos in Folgendem. 1) Nimmt das Buch d. Jub. die Jubelperiode nur zu 49 Jahren an, wie R. Jehuda (*Talm. Nedarim* 61 a und in den bezüglichen Parallelstellen), während die Mehrheit der jüdischen Lehrer auf jede Jubelperiode 50 Jahre zählt (vgl. *Maimonid. Jad Chasaka*, Abh. vom Erlass- und Jubeljahre X, 7). 2) Lässt das Buch d. Jubil. das Jubiläengesetz sogleich beim Einzuge in Canaan in Vollzug bringen, während nach der jüd. Tradition dasselbe erst nach Verlauf der ersten 14 Jahre, in denen das Land unter Josua erobert und eingetheilt ward, in Kraft trat (vgl. *Maim. a. a. O.* § 2). Die Divergenz zwischen beiden Berechnungen in Bezug auf die verflossenen Jubelperioden ist sohin bis auf 2 Jahre ausgeglichen. Nach dem Buch d. Jub. waren es deren 50 zu 49 Jahren und nach der talm. Tradition ebenfalls 50 aber zu 50 Jahren und noch 2 Jahre. Das samaritanische Buch Josua c. 15 stimmt — wenn auch nicht in der Chronologie — doch dahin mit dem B. d. Jub. überein, dass es mit dem Einzuge der Israeliten in Palästina unter Josua eine neue Jubelperiode beginnen lässt.

29) c. 50 (S. 70). Die hier und auch schon c. 3 (Ewald II, S. 236) erwähnte strenge Sabbatfeier ist

nicht geradehin ausschliesslich essäisch zu nennen (vgl. Jellinek a. a. O.), sondern entspricht überhaupt der älteren Praxis, wo der Sabbat weit strenger gehandhabt wurde, als in späterer Zeit, wie viele Beispiele in den Makkabäerbüchern und in den Evangelien bezeugen. Auch Uebertretungen, die später nur als rabbinisch galten, z. B. das Reiten am Sabbat, wurden früher zuweilen mit dem Tode geahndet (vgl. *Talm. Jebamot 90 b, Sanhedrin 46 a*). So ist nicht nur das Verbot, etwas von einem Orte zum andern zu tragen, sondern sogar etwas hinaus oder hinein zu langen (vgl. *Mischna Sabbath I, 1*) uralt. Erst die Schule Hillel's und nachher insbesondere die Rabbinen des 2. Jahrhunderts (R. Simon, R. Jehuda und R. Jose) brachten durch Aufstellung gewisser Principien manche Erleichterungen in der Sabbathfeier zu Stande, die später Norm wurden, aber früherhin wenigstens nicht allgemein gegolten hatten. Uebrigens halten auch die Samaritaner auf strenge Sabbathfeier ganz in dem Maasse, wie im B. d. Jub. angegeben wird. Vgl. *Lit. Sam. ad Scaliger et ad Ludolf*. in Eichhorn's Repert. XIII, 257 u. 281 und ausführlicher in dem Briefe der Samar. v. J. 1672 bei *de Sacy notices et extraits de la Bibl. XII, p. 175*, wo sie vorgaben, deshalb שומרים (Hüther) zu heissen, weil sie den Sabbat streng hüten „wie Gott gesagt hat: „„beweget euch nicht von eurem Platze am Sabbattage.““

Wir gehen nun zu denjenigen Stücken über, wo das B. d. Jub. von den im Judenthume rezipirten Schriften mehr oder minder abweicht.

1) Werden c. 3 (Ew. II, S. 237) die Lev. 12, 1 bis 8 enthaltenen Reinigungsvorschriften für Wöchnerinnen als Andenken hingestellt an Adam und

Eva und ihren Aufenthalt in einem andern Lande, ehe sie in den Garten Eden gebracht wurden. Das Judenthum kennt eine solche Auffassung nicht! Im Gegentheil heisst es *Talm. Sabb. 135 a*, dass bei den früheren Geschlechtern bis zur mosaischen Gesetzgebung (obgleich seit Abraham die Beschneidung geübt wurde) jene Reinigungsvorschriften durchaus nicht galten, sie auch bei solchen Wöchnerinnen, die erst nach ihrer Niederkunft zum Judenthume übertreten, keine Anwendung finden. Eine allgemeinere Bedeutung ward mithin jenen Reinigungsgesetzen nicht beigelegt. Vielen Werth legen dagegen die Samaritaner auch jetzt noch auf strikte Beobachtung jener Vorschriften. Vgl. Eichhorn XIII, 260.

2) c. 3 (das. S. 238 u. f.). „Adam und Eva weilen länger als 7 Jahre im Garten Eden, ehe sie die erste Sünde begingen.“ — Nach der jüdischen Hagada assen sie hingegen bereits am 6. Schöpfungstage von den verbotenen Früchten und wurden noch an demselben Tage aus dem Garten Eden vertrieben, vgl. *Sanhedr. 38 b*, *Genes. rab. c. 18*.

3) (Das.) „Adam opferte, da er aus dem Garten Eden ging, ein Rauchopfer, Weihrauch und Galbanum und Stakte und Seenagel, Morgens mit Aufgang der Sonne, da er seine Schaam bedeckte.“ — Die talmud. Sage lässt sich hingegen also vernehmen: „Als am Abend des Tages, da Adam erschaffen worden war, die Sonne unterging, äusserte A.: „Wehe mir, vielleicht um meiner Sünde willen wird es finster und die Welt sinkt in Nichts zurück; dies ist wohl der Tod, der mir auferlegt ward!“ Er fastete die ganze Nacht und Eva weinte ihm zur Seite. Als nun am folgenden Tage der Morgen

dämmerte, erhob er sich freudig ausrufend: „der Wechsel von Licht und Finsterniss gehört, wie ich sehe, zur Weltordnung!“ Und (um die Unterwürfigkeit der Natur unter Gottes höheres Walten anzuzeigen) brachte er einen jener einhörigen Urstiere, die sogleich in voller Grösse und Kraft erschaffen worden waren, zum Opfer dar (*Aboda sara* 8 a).

4) c. 4 (Ew. II, S. 239) wird als allgemeine gesetzliche Bestimmung unter Hinweisung auf Adam's Bedeckung der Schaam angeführt, „dass sie, die Kinder Israels, ihre Schaam bedecken und sich nicht aufdecken sollen, wie die Heiden sich aufdecken.“ Ein solches Gesetz existirt aber blos in Bezug des Altars, zu dem man nicht auf Stufen hinaufsteigen soll, um die Blösse nicht aufzudecken (*Exod.* 20, 23), ingleichen für die Priester, während sie den Dienst im Heiligthume verrichten (*Exod.* 28, 42). Die frömmeren Lehrer empfahlen inzwischen in der Schaamentblössung die grösste Züchtigkeit; so R. Jose *Sabb.* 118 b (s. oben Anm. S. 30) und der auch wahrscheinlich essäische R. Banai *Baba batra* 57 b.

5) c. 4 (das. S. 239) „Eva gebar dem Adam ausser Kain und Abel (und deren Schwestern) noch 9 Söhne.“ Von letzteren findet sich nichts in der Hagada.

6) (Das. S. 241.) „Sein Haus fiel auf ihn und er (Kain) starb mitten in seinem Hause und wurde getödtet unter seinen Steinen.“ Nach *Genes. rab.* c. 32 blieb hingegen Kain in der Luft schweben oder (nach anderer Erklärung) ward durch langdauernde Schmerzen heimgesucht bis die Sündfluth ihn wegschwemmte; nach *Tanchuma* ward er von

seinem Urenkel Lamech auf der Jagd aus Versehen getödtet.

7) Die Bestimmung (das.), dass ein Mann mit demselben Werkzeuge, womit er seinen Nächsten getödtet, wieder getödtet werden solle, ist eigenthümlich und gegen die Halacha, wornach Mörder mit dem Schwerdte hingerichtet wurden.

8) „Noah nimmt (das. S. 244) einen jungen Ziegenbock und sühte mit seinem Blute für alle Schuld der Erde.“ Hiervon enthält die jüd. Hagada nichts, wie denn überhaupt die Blutsühnung zu den Lieblingsvorstellungen des B. d. Jub. gehört. Verpönten die Essäer wirklich alle blutigen Opfer, so ist eine solche Anticipirung der Sühne durch Thierblut auf alte Zeit gewiss antiessäisch.

9) Könnte zwar die Angabe, „dass das Wochenfest (zugleich Gesetzgebungsfest) von der Schöpfung an im Himmel gefeiert wurde“ (c. 6 das. S. 245) als hyperbolisirter Ausdruck der auch in der jüd. Hagada vorkommenden Anschauung gelten, wornach die mos. Gesetzgebung mit der Schöpfung in Verbindung gesetzt wird (s. oben *ad I.* der Analogieen), so ist doch alles Weitere, z. B. dass Noah's Söhne bis auf Abraham jenes Fest entweiheten und Blut assen, dass die Kinder Israel es dann wieder vergassen, bis es Gott durch Moses erneuerte, dem Judenthume fremd. Auch davon, dass Isaak an jenem Feste geboren sei, so wie von den übrigen wiederholten Erwähnungen dieses Festes im B. d. Jub. (s. oben d. Skizze) weiss die Hagada nichts, die vielmehr Isaak am Passahfeste geboren werden lässt. — Uebrigens wird auch in dem samarit. Buch Josua c. 28 die Feier des Wochenfestes bei einer Begebenheit, die sich im Leben Josua's zugetragen

haben soll, besonders hervorgehoben. Vgl. auch *Juchasin ed. Crac.* Bl. 153. — Noch ist zu bemerken, dass es in erstgedachter Stelle d. B. d. Jub. heisst: „das Fest der Wochen solle in diesem (dritten) Monate gehalten werden,“ ohne den Tag des Monats bestimmter anzugeben; nach einer andern Stelle war das Fest der Erstlinge (bei der Geburt Isaaks) in der Mitte des dritten Monats, ebenso wird die Aufforderung Gottes an Moses, den Berg Sinai zu besteigen, auf den 16. des dritten Monats gesetzt. Die 7 Wochen sind also nicht nach pharisäischer Annahme vom Morgen des Passahfestes, sondern von einem spätern Termin an gezählt. Wir kommen hierauf weiter zurück.

10) c. 7 (das. S. 249) heisst es: „Und nun von allen fruchttragenden Bäumen soll 3 Jahre lang die Frucht von Niemand eingesammelt werden, sie zu essen und im vierten Jahre soll ihre Frucht geweiht werden und die Erstlingsfrucht die soll dargebracht werden vor dem Herrn dem Höchsten, der Himmel und Erde und Alles geschaffen hat, damit man mit dem Besten die Erstlingsfrucht des Weins und Oels darbringe auf dem Altare des Herrn, den er annimmt; und was übrig ist, sollen die Diener des Hauses des Herrn essen vor dem Altar etc.“ — Nicht nur, dass dieses Lev. 19, 23. 24. enthaltene Gebot auf Noah zurückgeführt wird, ist eigenthümlich, sondern auch die Bestimmung, dass die Frucht im vierten Jahre auf dem Altare dargebracht werde und was übrig ist die Diener des Herrn — die Priester — essen sollen, ist gegen die Tradition. Nach Letzterer gehörten die Früchte des vierten Jahres durchaus den Eigenthümern und mussten bloss

innerhalb der Mauern Jerusalems verzehrt oder gleich wie der zweite Zehenden ausgelöst werden; weder Altar noch Priester hatten Antheil daran. Vgl. *Sifri* zu *Num.* 5, 10, wo drei Mischnalehrer, obgleich auf verschiedene Weise, aus der Schrift deduciren, dass die Priester keinen Antheil an den Früchten des vierten Jahres haben. Anders hingegen die Samaritaner (vgl. sam. Josua c. 38) und die Karäer (vgl. das Buch *hamibchar* von Aaron ben Joseph zu Lev. 19, 24) und aus deren Schriften möglicherweise entnommen *Ibn Ezra* (und vielleicht auch Pseudojonathan), wornach jene Früchte von den Priestern verzehrt werden, analog dem B. d. Jub.

11) c. 12. Unter den Wundern in Abraham's Leben, die das B. d. Jub. in mannichfacher Hinsicht analog mit den Midraschim und arabischen Sagenbüchern — obgleich eigenthümlich nuancirt — erzählt, findet sich nichts davon, dass Nimrod den Abraham in einen Feuerofen habe werfen lassen, woraus dieser wunderbar errettet worden sei, welches in der jüd. Hagada wiederholt vorkommt. — Vgl. Beer „zur jüd. Sagengeschichte“ in Frankel's Monatsschr. 1855, S. 59 u. f., wo bereits diese Omitirung urgirt ist.

12) c. 13 (Ew. III, S. 5). Abraham's Aufenthalt in Aegypten, ehe ihm sein Weib geraubt wurde, wird auf 5 Jahre gesetzt, während nach *Seder Olam* c. 1 Abraham bloß 3 Monate in Aegypten weilte.

13) (Das.) Wird Melchisedek nicht erwähnt, auch die bibl. Erzählung von Abimelech und Sara ganz weggelassen.

14) c. 15 (das. S. 9) heisst es in Bezug auf das an Abraham ertheilte Gesetz der Beschneidung:

„Und man darf die Tage nicht ändern, noch einen von den 8 Tagen übergehen u. s. w. Und jeder Geborne, dessen Gliedes Fleisch bis zum achten Tage nicht beschnitten ist, der gehört nicht zu den Kindern der Stiftung, die der Herr mit Abraham gemacht hat, sondern zu den Kindern des Verderbens u. s. w. Zu verderben und zu vernichten und auszurotten von der Erde ist er, weil er den Bund des Herrn unsres Gottes gebrochen hat.“ — Die gedachte Ermahnung: „noch einen von den 8 Tagen zu übergehen u. s. w.“ scheint gegen die tradirte Vorschrift gerichtet, wornach in Erkrankungsfällen oder wenn das Kind in der Abenddämmerung geboren ward, die Beschneidung aufzuschieben ist (*Mischna Sabb. XIX, 5*) und gründet sich auf die Leseart der LXX in *Genes. 17,14* τῇ ἡμέρᾳ τῇ ὀγδόῃ, welche auch die Samaritaner annahmen und daher (ähnlich wie im B. d. Jub.) den Juden vorwerfen, dass sie die Beschneidung zuweilen um einen oder zwei Tage aufschieben; vgl. *Lit. Samar. ad J. Scaliger* in *Eichhorn's Repert. XIII, S. 261* und *de Sacy, Notices et extr. de la Bibl. XII, p. 76 et 159*, auch *Frankel* über den Einfluss der pal. Exeg. etc. S. 261 Anm. — Letzterer hat jedoch die Bestimmung der *Mischna* hierbei nicht in Betracht gezogen, wornach, wenn das Kind Freitag Abend in der Dämmerung geboren ward und auf den Sonntag und Montag nach dem 8. Tage Festtage fallen, die Beschneidung allerdings sogar bis auf 4 Tage nach dem 8. Tage hinaus verschoben wird, wodurch jener Vorwurf sich motivirt.

15) Die c. 16 (S. 11 u. f.) gegebene ausführliche Beschreibung, wie Abraham das Laubhüttenfest feierte, wobei sogar der 7malige Umgang um

den Altar (aber gegen den Tempelbrauch jeden Tag 7 Mal) nicht vergessen ist, während die von A. dargebrachten Opfer (die im B. d. Jub. überhaupt stets sehr reichlich ausfallen) mit den im Pentateuch für dieses Fest vorgeschriebenen gar nicht übereinstimmen, ist ohne Analogie in der jüd. Hagada. — Dahingegen ist bei Angabe dieser Opfer auf die Siebenzahl besonders Rücksicht genommen; unter den Brandopfern täglich 7 Rinder, 7 Schaafe; zum Dankopfer 7 Widder, 7 junge Böcke, 7 Schaafe, 7 Kälber und 7erlei Gattungen Räucherwerk. — Man darf aber hierbei, so wie sonst, wo das Heptadensystem im B. d. Jub. vorwaltet, nicht geradehin an Essäismus denken. Die ursprünglich auf Beobachtung der 7tägigen Mondphasen sich gründende Bedeutung der Siebenzahl, ihres Quadrats (49) und ihres Produkts mit der Dekas (70) tritt ja auch in biblischen Gesetzbestimmungen, Erzählungen und Gleichnissen häufig hervor, wobei eine Hinweisung auf Symbolisirungen, die einen ganz anderen Ausgangspunkt hatten, doch nicht statthaftig ist. In altrabbinischen Schriften ist ebenfalls Werth auf die Siebenzahl gelegt (vgl. u. A. *Abot* V, 7. 8., *Abot d. R. Nat. c.* 36, 37 u. 38, auch *Maasse Torah* angeblich von *R. Jehuda hanassi* bei *Kolbo* § 118 und bei *Jellinek, Bet hamidr. II, p.* 99); so werden auch in der *Pesikta* (bei *Jalk. Schim I, 276*) zehn Siebenlinge aufgezählt als 7 Himmel, 7 Klimate, nach 7 Geschlechtern war Henoch, Moses war der siebente der Patriarchen von Abraham an, David der siebente von Isai's Söhnen, der gottesfürchtige Assa der siebente König in Israel von Saul und Isboset an, das Jubeljahr ist das siebente Erlassjahr, das Erlassjahr ist das siebente der Jahre, Sabbat der

siebente der Tage und der Monat, worin die Feste sind (*Tischri*), der siebente der Monate und es heisst dabei „alles Siebente werde oben (d. h. von Gott) geliebt!“ — Die alexandrinischen Therapeuten und Philo sublimirten die Siebenzahl bis zur Excentricität und in der Kabbala spielte sie eine bedeutende Rolle, aber von den palästin. Essäern berichten die Quellen nichts hierüber; die Siebenzahl erklärt Josephus (*bell. jud. VII, 5, 5*) vielmehr für die Juden überhaupt bedeutsam, weil sie auf die Heiligkeit des siebenten Tages hinweise. — So verehren auch die Samaritaner die Siebenzahl, sie nehmen einen Cyclos von 7 Festen an (*de Sacy not. et extr. XII, p. 126*), zählen 7 Bündnisse, die Gott seit Noah mit den Menschen geschlossen habe (*a. a. O. p. 119 u. 159*) und noch Mehreres. S. weiter. — Im B. d. Jub. heisst es ferner das., „es ist festgesetzt über Israel, dass sie feiern und in Hütten wohnen und Kränze auf ihre Häupter setzen.“ Sodann folgt die Mittheilung, dass Abraham Weidenäste, Palmzweige und gute Baumfrüchte (wohl פרי עץ הדור) genommen und damit um den Altar herumgegangen sei. — Zweige von Bäumen עֵצִים (nach der Tradition Myrthen) fehlen hier; diese scheinen also zu den Kränzen um das Haupt verwendet werden zu sollen. — Nun bekränzte man zwar am Hüttenfeste den Altar mit Zweigen, von „Kränzen auf dem Haupte“ ist jedoch bei jenem Feste nirgend die Rede. Bräutigame wurden aber am Hochzeittage mit Kränzen von Myrthen und Rosen geschmückt (*Talm. Sota 49 b u. Gittin 7 a, Raschi und Tosaphot* das., vgl. auch Weish. Sal. 2, 7—8; 3. Makk. 4, 8) und „das Haupt mit Kränzen geziert“ galt — zuweilen bildlich — als Auszeichnung der Frömmigkeit (*Brachot 17 a, Megilla 15 b*).

Die Entstehung des 8. Zusatztages wird weiter im B. d. Jub. c. 32 (S. 73) Jakob beigemessen, wovon die jüd. Hagada nichts weiss. Bloss dass Jakob das Hüttenfest schon feierte, wird *Sohar III, 100 b* in Hinblick auf *Genes. 33, 17* angedeutet. (M. Fränkel, *Trifolium*, Hamb. 1832, S. 65 vergleicht mit diesem [*Azeret*] Feste das arab. Fest *Aschurah*, woran die arab. Sage wichtige Begebenheiten der Bibel, besonders der *Genesis* knüpft, die auch im Koran vorkommen.)

16) c. 19 (das. S. 15). Abraham nahm sich das dritte Weib, Ketura, aus den Kindern seiner Hausklaven.“ — Nach *Gen. rab. c. 61*, Pseudo-Jonathan und der jerus. Paraphrase waren hingegen Ketura und Hagar identisch, doch stimmt das Buch *hajaschar* nicht damit überein.

17) c. 19—23 (das. S. 16—22). Die Erzählung, wie Abraham der Rebekka empfiehlt, Jakob mehr denn Esau zu lieben und Letzteren segnet, ferner seine Ermahnungen an Isaak und Jakob und was bei Abraham's Tode vorfiel, befindet sich nirgends in der jüd. Hagada. — Heisst es zwar *Seder Olam c. 1*, dass Jakob bis zu seinem 15. Lebensjahre Abraham's Unterricht genoss, so wird dessen weitere religiöse Ausbildung doch noch mehr seinem Aufenthalte in den Lehrhäusern Sem's und Eber's zugeschrieben; auch starb Abraham (nach *Talm. Baba batra 16 b* und *Gen. rab. c. 63*), ehe Esau seinen lasterhaften Lebenswandel begann.

18) c. 26 (das. S. 31) wird Isaak's Segen an Esau *Gen. 27, 40* folgendermaassen reproduziert: „Und es soll geschehen, wenn du — Esau — gross wirst und sein Joch von deinem Halse abschüttelst, so wirst du eine Todsünde begehen

und dein ganzer Same wird ausgerottet werden unter dem Himmel weg.“ Dieser Zusatz ist ganz gegen die Auffassung der jüdischen Hagadisten, Interpretatoren und Paraphrasten. Diese sehen vielmehr in jenem Bibelverse die Ermächtigung für Esau, Jakobs Nachkommen zu bedrücken, wenn letztere das mosaische Gesetz übertreten. Vgl. Onkelos, Pseudo-Jonathan und das jerus. Targ. sowie *Genes. rab. c. 67*.

19) c. 26 (das. S. 33). Wird bei Gelegenheit der Mittheilung von Labans Worten (*Genes. 29, 26*) „dass es nicht Sitte sei, die jüngere Schwester vor der älteren zu verheirathen,“ als Gesetz „für die Kinder Israel“ hingestellt, „dass sie nicht die jüngere nehmen lassen und hergeben, ehe sie die ältere gegeben haben, denn es ist sehr schlecht.“ Eine solche gesetzliche Bestimmung kannte weder das alte noch das spätere Judenthum, und während manche bei Jakobs Hochzeitsfeier stattgehabte Bräuche sich fort erhalten haben (vgl. Nachmanid. und Kimchi *Comm.* zu *Genes.* bei ob. St.) ist von jener im B. d. Jub. enthaltenen Vorschrift als gesetzliche Bestimmung nirgend die Rede.

20) c. 27 (das.) „Da wurde der Rebekka im Traume das Wort Esau's angesagt.“ — Nach dem *Midrasch* (*Gen. rab. c. 67*) war Rebekka Prophetin und erfuhr es durch den heiligen Geist, vergl. auch Pseudo-Jon. Ueberhaupt legt das B. d. Jub. viel Gewicht auf Träume, so träumt z. B. Levi (c. 32, S. 41), dass seinen Söhnen einst das Priesterthum zu Theil werden würde.

21) c. 30 (das. S. 36—38). Ist die hier enthaltene Beschönigung der That Simeons und Levi's gegen Sichem, und dass Levi deshalb gesegnet und

seine Nachkommenschaft zum Priesterthume erkoren worden sei, durchaus gegen die rabbinische Anschauung. Vergl. *Gen. rab. c. 98 u. 99*, wornach vielmehr Jakob (*Gen. 49, 6*) ihre That gegen die Sichemiten rügt und als Strafe deshalb Levi kein bestimmtes Erbtheil in Palästina erhalten habe, und die meisten Nothleidenden in Israel Abkömmlinge Simeons gewesen seien.

22) (das. S. 37). „Wenn ein Mann in Israel seine Tochter oder Schwester irgend einem Mann vom Samen der Heiden geben will oder gegeben hat, soll er des Todes sterben, und man soll ihn mit Steinen steinigen u. s. w. Und das Weib soll man mit Feuer verbrennen, weil sie den Namen des Hauses ihres Vaters verunreinigt hat und sie soll ausgerottet werden aus Israel.“ Ganz gegen diese Bestimmung erklären vielmehr die Mischna-Lehrer — in ihrer Mehrzahl — das Verbot der Verehelichung mit Heiden und Heidinnen, die nicht zu den 7 kananitischen Völkern gehören, für kein pentateuchisches, sondern erst für ein von späteren Synedrien festgesetztes (vgl. *Talm. Aboda sara 37 a*). Aber auch selbst die rigorosere Meinung des R. Simon weiss nichts von jenen im B. d. Jub. verfüzten Strafen der Steinigung und des Feuertodes. Bloss die Bestimmung galt, dass ein Eiferer gleich Pinchas (*Num. 25, 7*), wenn er einen Israeliten, der mit einer Heidin öffentlich Unzucht trieb, auf frischer That ertappte und ihn tödtete, wegen dieses Todtschlages straflos blieb.

23) c. 31—35 (das. S. 39—49). Die Erzählungen von Jakobs letzter Zusammenkunft mit Isaak und Rebekka, wie er ihnen Levi und Juda vorstellt, Levi's Traum (vgl. oben No. 16), so wie Rebekka's

letzte Ermahnung und deren Tod in Jakobs Gegenwart befinden sich nirgend in der Hagada. Nach *Gen. rab. c. 81.* (vgl. auch *Seder Olom c. 2* und Buch *hajaschar*) starb Rebekka vielmehr in Jakobs Abwesenheit.

24) c. 33 (S. 43). Das Vergehen Rubens gegen Bilha, welches das B. d. Jub. sehr eclatant erzählt, wird hingegen von der jüdischen Hagada seit ohn gefähr 130 n. Chr. (*Talm. Sab. 55b, Gen. rab. c. 98 u. 99, Buch hajaschar* und Pseudo-Jonathan zu *Genes. 35, 32*) dahin gedeutet, das Ruben nach Rahels Tode das Bett seines Vaters, das nun in Bilha's Zelt stand, von da weg und nach dem Zelte seiner Mutter Lea versetzte. Frühere Lehrer (R. Elieser und R. Josua) nahmen zwar das Vergehen Rubens wie es *Gen. 35, 22* ausgedrückt ist in buchstäblichem Sinne; eine so grelle Darstellung der That wie im B. d. Jub. befindet sich aber nirgend.

25) Eigenthümlich und gegen alle tradirte Auffassung ist das (c. 34, S. 36.) der Einsetzung des Versöhnungstages untergeschobene Motiv, dass er als Trauertag diene, zum Andenken an den Verkauf Josephs, wobei bloss der Umstand, dass die Brüder nach *Gen. 37, 31* einen Ziegenbock schlachteten, analog mit den für die Versöhnungsoffer angeordneten beiden Böcken als Anlehnung gelten konnte. Die Hagada weiss indessen hiervon nichts; der Versöhnungstag sollte kein Trauertag sein und ward vielmehr als Schlusssühntag wegen Fertigung des goldenen Kalbes betrachtet.

26) c. 34 (das. S. 56). Wird Simeons Weib Adiba genannt, „eine Kananitritin“. Vgl. hingegen *Gen. rab. c. 80*, auch *Talm. Sanhedr. 82b* und Pseudo-Jon. z. St., wo die Worte *Gen. 49, 10.* „Sohn der

Kananiterin“ ganz anders erklärt werden. Das Buch *hajaschar* Bl. 59 *ed. Pragens.* scheint die buchstäbliche Annahme „Kananiterin“ mit der hagadischen Erklärung vereinigen zu wollen.

27) c. 41 (S. 56 u. f.) wird erzählt, Jehuda's Schwiegertochter Thamar sei eine von den Töchtern Arams gewesen, deshalb hasste sie Er, weil seine Mutter von den Töchtern Kanaans war und er sich ein Weib von der Verwandtschaft seiner Mutter nehmen wollte. Diesen Grund kennt die jüd. Hagada nicht, sie lässt ihn vielmehr die (*Gen.* 38, 9) an Onan gerügte That begehen und zwar „damit Thamar's Schönheit erhalten bleibe“. (*Talm. Jebam.* 34b, ingl. auch *Gen. rab.* c. 85). Die erst im 2. Jahrh. von einem witzigen Schüler des R. Meir, einem gewissen Ephraim, der überhaupt gern frühere bibl. Erzählungen im Sinne späterer gesetzlicher Bestimmungen zu deuten pflegte, (vgl. *Gen. rab.* c. 48 und *Talm. Baba Mezia* 87a) mitgetheilte Sage, dass Thamar die Tochter des Priesterkönigs Sem-Melchisedek gewesen und deshalb wegen ihrer buhlerischen Schwangerschaft als „Priestertochter“ nach *Lev.* 21, 9 zum Feuertode verurtheilt worden sei, befindet sich nicht im Buche der Jubiläen. Nach *Gen. rab.* c. 70 hatten die Völker der Welt seit der Sündfluth sich jeder Unkeuschheit enthalten und nach *Talm. Aboda sara* 36a hatte der Gerichtshof Sems jede Buhlerei streng verpönt, Jehuda aber (in Berücksichtigung, dass nunmehr nach Dina's Fall wieder ein solches Verbrechen in seiner Familie vorkam) auch noch den Feuertod deshalb verhängt. (Vgl. Nathan Mas, *Com. aedificat. Salomonis* zu *Aboda sara* l. c. Offenb. 1796).

28) c. 49 (das. S. 68). „Soll das Passahopfer bis zum dritten Theil der Nacht genossen wer-

den.“ — Die Nacht war bekanntlich in 3 Abtheilungen getheilt, die erste begann Abend 6 Uhr, die zweite um 10 und die dritte um 2 Uhr, sonach durfte das Passahopfer bis 2 Uhr Nachts gegessen werden. Oder der Sinn ist, „das Passahopfer durfte bis zum dritten Theil der Nacht, also nur bis 10 Uhr gegessen werden.“ Beides stimmt mit der Halacha nicht überein. Entweder das Passahopfer durfte nach der Meinung des R. Eleazar Sohn Asaria's nur bis Mitternacht oder nach der Meinung des R. Akiba pentateuchisch bis zur Morgendämmerung, aber nach rabbinischer Bestimmung bloß bis Mitternacht gespeist werden; einen andern Zeitpunkt kennt die Halacha bei diesem Gesetze nicht.

Ferner heisst es im B. d. Jub. (das. S. 69), dass wer 20 Jahre und darüber ist, das Passahopfer zu essen hat. Nach der Tradition begann diese Pflicht schon beim Antritt des 14. Lebensjahres.

Noch wird gesagt (das.) „das Fleisch des Passahopfers — sollen sie im Vorhofe des Hauses des Heiligthums essen.“ Das Passahopfer durfte aber nach der tradirten Halacha (*Mischna Sebachim* V, 8) in der ganzen Stadt Jerusalem genossen werden. — Die biblische Bestimmung, dass Unbeschnittene am Passahopfer nicht theilnehmen sollen, ist im B. d. Jub. ganz omittirt.

29) c. 50 (S. 70). Das Verbot der Beiwohnung am Sabbat ist ganz antipharisäisch, wornach vielmehr das Gegentheil bestimmt wird. Aber auch von den Essäern wird in den alten Quellen ein solches Verbot nirgend berichtet. — Nach dem *Talmud* (*Nida*'38a) enthielten sich die „*Chassidim harischonim*“ vom Ausgang des Sabbats bis zum vierten Wochentage der Beiwohnung, damit die Frauen bei der — wie man

annahm — 271—273 Tage nach dem *coitus* erfolgenden Gebärung, welche mithin an einem Sabbat stattfinden würde, nicht zur Sabbatentweihung veranlasst werden könnten. Nun gingen die Essäer nach *Jos. bell. jud. II. 8, 13* mit den Schwangeren nicht um, heiratheten überhaupt nicht aus Sinnlichkeit, sondern bloss der Kinderzeugung willen; dies entspricht obiger Mittheilung des Talmuds. Von einer Enthaltung am Sabbat ist also keine Rede. — Dahingegen besteht bei den Karäern ein Verbot der Beiwohnung am Sabbat, vgl. *Ibn Esra* zu *Exod. 34,21*; eben so bei den Samaritanern. (Vgl. *Lit. Samar. ad J. Scal.* in Eichhorns Repert. XIII, S. 257, *ad Ludolf.* das. S. 282). Frankel (über den Einfl. der paläst. Exegese auf d. alex. Hermeneutik S. 252 und Monatsschrift 1852, S. 185) glaubt zwar letztere hätten dies erst von den Karäern entnommen, wogegen eine von J. Karo (*Comm. zu Jacob ben Ascher's Ritual-Codex Jore dea c. 217*) angeführte Leseart in der *Mischna Nedarim III, 10* dafür spricht, dass jenes Verbot bei den Samaritanern (im Gegensatze zu dem pharis. Brauche) schon in früherer Zeit bestand.* Vgl. noch weiter S. 67.

* Wir möchten bemerken, dass Karo's Leseart in gedachter Mischna auch darum entsprechender erscheint, weil, wenn es heissen sollte

הנודר מאוכלי שום אסור בישראל ואסור בכותיים

es hierzu eines besonderen Passus nicht bedürfte, sondern dieses Verbot in dem vorangegangenen Satz mit enthalten sein könnte, da beides sich auf Sabbat bezieht, und es blos zu heissen brauchte הנודר משובתי שבת וכן מאוכלי שום וכו'. Der besondere Passus zeigt an, dass hier ein Gegensatz sei zu dem vorhergegangenen, also הנודר מאוכלי שום מותר בכותיים. Mit dem folgenden מעולי ירושלים konnte hingegen das מאוכלי שום nicht zu-

30) Ferner ist der Verf. d. Buchs in seiner Zurückführung der mosaischen Gebote auf die vor-mosaische Zeit, nach Befinden auf Adam und Noah, nicht consequent, lässt z. B. von den noachidischen Geboten nach tradirter Auffassung Selbstmord und das Verbot, ein Stück von einem noch lebenden Thiere zu geniessen, weg, anticipirt dagegen besonders manche derjenigen Bestimmungen, deren Uebertretung mit Ausrottung oder überhaupt mit Todesstrafe bedroht war, als z. B. Blutessen, Blutschande, Unzucht, Götzendienst, ausserdem das Wochen-, Hütten- und Beschlussfest, eben so manche die Bodencultur und Priesterspendungen betreffende Gesetze, ingleichen (c. 4) das Gebot, Blut vom geschlachteten Wild und Geflügel mit Erde zu bedecken.

31) Hat das Buch der Jub. das Bestreben, die Namen aller Frauen und Kinder sowohl der Vornoachiden als der späteren bis auf Moses in der Bibel vorkommenden Personen möglichst genau anzugeben.

Finden sich allerdings in der jüdischen Hagada auch manche in der heiligen Schrift nicht vorkommende Namen, und geht das Buch *hajaschar* hierin am weitesten, so geschieht es doch nirgend in der Vollständigkeit wie hier.

32) Merkwürdig ist noch, dass das B. der Jub. (c. 46 u. 47, S. 64 u. 65) Amram, Moses Vater, von der Beerdigung der Söhne Jakobs an bis 28 Jahre vor Moses Geburt in Kanaan weilen lässt,

sammengezogen werden, da dies ganz verschiedene Gegenstände sind.

wovon in der jüdischen Hagada, die doch mannichfache Sagen über Amram und Jochebed hat, nichts erwähnt ist.

Es ergibt sich sonach, dass das B. d. Jubil. ein Gemisch der verschiedenartigsten Sagen, Meinungen und Observanzen enthält, wie sie sowohl bei Pharisäern einschliesslich der Essäer als bei Samaritanern und anderen inner- und ausserhalb Palästina's vor Entstehung des Christenthums aufgetauchten Glaubensrichtungen im Umlauf waren. Wenn auch Vieles mit dem tradirten Judenthume gemeinhabend, weicht es doch nicht nur, wie schon oben angedeutet, in so sehr wesentlichen halachischen und hagadischen Bestimmungen von Selbigem ab, sondern dessen ganzer Typus ist ein eigenthümlicher und beruhet sichtlich auf sektirerischer Grundlage. Als charakteristische Elemente des Buchs sind namentlich hervorzuheben: 1) die Kalenderberechnung nach Sonnenjahren und damit verbundene Chronologie. 2) Die Sublimirung des Wochenfestes und dessen Feier in der Mitte des 3. Monats. 3) Zurückführung auf die Patriarchen und zum Theil sogar auf das erste Menschenpaar nicht nur der sogenannten 7 noachidischen Gesetze, ob zwar nicht nach der tradirten Auffassung,* sondern auch noch mancher anderen mosaischer und nachmosaischer Gebote und Gebräuche, die vornehmlich zur Absonderung von den Heiden dienen oder gegen heid-

* Vgl. hiermit J. Bernays, über das Phokylideische Gedicht im Jahresberichte d. jüd. theol. Seminars, Breslau 1856. S. XXXV.

nische Sitten gerichtet waren (vgl. Apostelgesch. 15, 16). 4) Anticipirung mancher auf Palästina sich beziehender agrarischer Gesetze und deren Anwendung auf alle Länder und Gegenden. 5) Hohe Geltendmachung des levitischen Priesterthums und zu diesem Zwecke Sagen-Anhäufung, wie bereits Levi damit betraut worden sei und die Patriarchen levitische Opfer und Priestergaben darbrachten. 6) Strenge Verpönung aller Vermischung mit Heiden, arge Flüche gegen die um Palästina herum befindlichen Völkerschaften, dahingegen spezielle geographische Eintheilung der allen Sprösslingen Noah's zugefallenen Erbländer. 7) Besondere Betonung und Markirung solcher Bibelstellen, woraus eine mit dem tradirten Judenthume nicht übereinstimmende Observanz zu entnehmen ist, zuweilen sogar ganz andere Auffassung der religiösen Satzungen, die bis zur Entstellung geht. 8) Panegyrisirung Josephs und Levi's, dahingegen Hervorhebung der Feindschaft Jehuda's gegen Esau und grelle Ausmalung des Umgangs Rubens mit der Bilha. 9) Andeutung geistiger Unsterblichkeit ohne leibliche Auferstehung, endlich 10) Angelo- und Dämonologie, häufige Träume und Beachtung der Siebenzahl, an ähnliche Darstellungen in den Schriften der Hagada erinnernd aber doch wieder eigenthümlich colorirt. — Die Uebereinstimmung, welche das B. d. Jub. an vielen Stellen offenbar mit der LXX hat, und die nicht bloß von einem Uebersetzer herühren kann, wie Dillmann b. Ewald III, 89 glaubt, da die hieraus entstehende divergirende Auffassung auf gesetzliche Bestimmung Einfluss übt, während es andererseits wieder manche Aramaismen und Hebraismen zeigt (vgl. Dillmann a. a. O. S. 90),

führen zu der Vermuthung, dass der Verfasser neben der LXX auch den samaritanischen Pentateuch vor sich hatte, welcher in denjenigen Stellen, wobei eine Eigenthümlichkeit hervortritt, meist mit der LXX harmonirt, und so aus beiden zugleich schöpfte. Um diese Thatsache zu erklären, müssen wir etwas weiter ausholen.

Nach übereinstimmenden Berichten älterer und jüngerer Quellen (Epiphanius, Scharastani, Abulphatachs Chron., de Sacy) theilten sich die Samaritaner, die auch in Aegypten Colonieen hatten, in mehrere Sekten und Glaubensrichtungen. — Worin diese verschiedenen Nuancirungen sich eigentlich von einander unterschieden, zu welcher Zeit sie auftauchten und sich weiter entwickelten, ist jedoch bis jetzt noch nicht recht ermittelt worden. Nach der etwas unklaren Darstellung des Epiphanius (*adv. Haer. l. I. ord. X—XIII*) gab es 1) samaritanische Essäer, die zwar im Allgemeinen dem samaritanischen Lehrbegriff huldigten, doch aber in den dreimaligen Festwallfahrten zu differiren schienen;* 2) Sebuäer, welche im Gegensatze zu den Juden die Festzeiten ganz veränderten; 3) Gorthener, die ihre Feste gemeinschaftlich mit den Juden hielten und 4) Do-

* Kirchheim (*Karme Schomron p. 25*) glaubt, dass Epiphanius in Bezug auf Annahme „samaritanischer Essäer“ sich irre; allein auch in der Chron. Abulphatachs (Paulus Repert. I, 142) wird gesagt, dass von den 3 jüd. Secten „die Chassidim“ ganz zu den Samaritanern übergegangen seien und ihre Weise angenommen hätten. — Es scheint also doch eine Art samaritanischer Essäer gegeben zu haben, die etwa durch häufigere gottesdienstliche Verrichtungen oder andre den jüdischen Essäern analoge Eigenthümlichkeiten sich auszeichneten.

sithäer, welche die Auferstehungslehre (ob geistig oder leiblich ist nicht klar) annahmen, ein strengeres und enthaltsameres Leben führten, und von denen Manche sogar ehelos blieben. Die Beschneidung und Sabbatsfeier beobachteten sie genau, auch vermieden sie Berührung von Unreinem. Ihren Ursprung haben sie von einem gewissen Dosithäus, einem Juden. Dieser hatte vergeblich nach einer, seiner grossen Kenntniss im jüdischen Gesetze und den jüdischen Traditionen angemessenen Stellung gestrebt; als er solche nicht erlangte, ging er zu den Samaritanern über, bei denen er eine besondere Sekte stiftete. — Scharastani (in Haarbrückers Uebers. I, 258) erwähnt zwei samaritanische Sekten: die Dusitanja, auch Ilfanija (vielleicht von אלפן Lehre genannt), und die Kusanija. Was er über die Eigenthümlichkeit und den Unterschied der beiden Sekten anführt, ist jedoch zu mangelhaft, um Näheres daraus zu entnehmen; nur so viel geht hervor, dass die Dusitanija (Dosithäer) von den übrigen Samaritanern als eine von ihnen sich getrennt habende Sekte betrachtet wurde. — Abulphatach (mitgetheilt von *De Sacy Chrest. arabe* vgl. auch Kirchheim *Karme Schomron* p. 25) lässt sich über die Dosithäer spezieller aus. Nach dessen Berichte sollen sie die früheren samaritanischen Feste ganz verändert, auch überhaupt mehrere neue dem tradirten Judenthume entsprechendere Institutionen bei den Samaritanern einzuführen versucht haben, wogegen sie wieder in mancher Hinsicht eigenthümliche Satzungen begründeten; sie lehrten ferner, man könne Gott auch in einem andern Lande dienen als auf dem Berge Gerisim, sie schafften die Einschaltungstafeln ab und bestimmten

gleichmässige Monate von jedesmal 30 Tagen. Nach einer andern Nachricht bei de Sacy (a. a. O.) ward Dosithäus sogar verdächtigt, den samaritani- schen Pentateuch verfälscht zu haben. — Noch darf nicht unerwähnt bleiben, dass die jüdischen *Midra- schim* (*Tanchuma* zu *Genes.* 37, *Pesikta* bei *Jalk. Schim* II, 234, *Pirke d. R. El.* c. 38) einen R. Dosithaeus anführen, der nebst einem R. Sebaeus (oder nach einigen Lesearten „Sacharias“) die Samaritaner (aller- dings in einer früheren Zeit) zum wirklichen Juden- thum bekehren wollte.* Die neueren Samaritaner

* Es kommen im *Talmud* mehrere Lehrer unter dem Namen „*Dosithaeus*“ vor, die aber mit dem im Text ge- dachten angeblichen Lehrer der Samaritaner nicht verwech- selt werden dürfen. Doch ist ein „Dosithäus aus *Kaperjathme*“ zu merken, von dem es *Mischna Orla* II, 5 heisst, dass er zu den Schülern Sammai's gehörte, dennoch aber (was sonst nicht gewöhnlich) in einer religiösen Entscheidung von seinen Kommilitonen abwich, mit der Angabe, von dem Schulhaupte Sammai eine ihrem Ausspruche entgegengesetzte Meinung vernommen zu haben! — Auch über die den analogen Namen „*Dosa*“ tragenden talmudischen Lehrer ist noch nicht aller Schleier gelüftet; von einem Derselben wird gefabelt, dass er über 400 Jahre von Simeon Justus bis zum hadrianischen Kriege gelebt habe. Vielleicht die unbewusste Uebertragung einer gewissen religiösen Anschauung, die man ursprünglich einem Dosa oder Dosithäus beimass, auf eine bestimmte Person. Viele Aussprüche und Erzählungen von einem R. Dosa oder R. Chanina ben Dosa haben wirklich das Gepräge des Abenteuerlichen und Wunderbaren, wie man es von einer eigenthümlich fromm-separatistischen Richtung anneh- men könnte. Chanina „ben Dosa“ bedeutet vielleicht soviel wie „Dosäer“, wodurch auch die von einem Commentator aufgeworfene Frage sich lösen würde, warum er *Abot* III, 9 vor seinem angeblichen Vater genannt ist. Auch die Sage vom „Messias, Sohn Josephs, und seiner Tödtung“, wobei doch wohl samaritan. Anschauungen mit vorwalten mochten,

wissen über Dosithäus und seine Sekte nichts zu sagen (vgl. *de Sacy not. et extr. XII, p. 33*); diese scheint daher längst verschollen zu sein, oder vielmehr nach einer andern Gegend sich hingewendet und mit dem palästinensischen Samaritanismus nichts mehr gemein zu haben. Aus allen jenen unvollständigen Nachrichten geht mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hervor, dass Dosithäus und seine Nachfolger eine Amalgamirung der Juden mit den Samaritanern beabsichtigten. — Der Samaritanismus, einerseits nicht wie der Sadduzäismus auf starrem Bibelglauben wurzelnd, andererseits aber eben so wenig wie etwa der Pharisäismus an überlieferte Satzungen streng haltend, konnte der Umbildung mancher seiner Institutionen und Amplificirung seiner Lehrmeinungen eher Raum gestatten. Dies mag vornehmlich in Aegypten der Fall gewesen sein. Der Synkretismus, der bei den des Hebräischen wenig oder gar nicht kundigen hellenistischen Juden in Aegypten vorherrschend war, leistete neuen divergirenden Glaubensrichtungen leicht Vorschub. Die Dosithäer richteten daher ihr Hauptaugenmerk auf dieses Land, um ihre fusionistischen Bestrebungen zu realisiren. Die nüchterne samaritanische Auffassung von Gott und ewigem Leben ward modifizirt, mit pharisäisch-essäischen Elementen stark versetzt, und wohl auch manches aus der therapeutischen

soll nach einer Meinung *Succa 52a* von einem R. Dosa herühren. Wir behalten uns weitere Untersuchung hierüber für einen andern Ort vor. — Die dosäische Richtung mag sich, wie häufig, wieder in allerlei Nuancirungen gespalten haben, die auch bei sonst rechtgläubigen Lehrern Spuren zurückliessen.

Lebensweise damit verbunden; die Exklusivität des Berges Gerisim, ein Hauptanstoss der Juden, ward verwischt und nach und nach ganz beseitigt. Dagegen wurden manche pharisäische Traditionen in eigenthümlicher Weise umgewandelt, einerseits vereinfacht, andererseits aber nach dem Zeitgeschmacke bis ins Aenteuerliche ausgesponnen. — Ein Gegenstand war es besonders, den sie einer wesentlichen Reform zu unterwerfen sich befassten, das ist das Kalenderwesen. Differirten hierin die Samaritaner ohnehin von den Pharisäern, so war wohl auch die Bestimmung der Feste bei den Juden Aegyptens und noch weiter nach Westen hin nicht ohne Schwankung. Die Festhaltung der jüdischen Mondmonate nach der Beobachtung in Palästina hatte besonders für das Ausland grosse Schwierigkeiten, weshalb in früherer Zeit Feuer-signale (s. oben) und später regelmässig Boten ausgesendet wurden, um den festgesetzten Neumond zu verkündigen. Diese Boten gelangten jedoch häufig nicht zur rechten Zeit an ihren Bestimmungsort, da sie durch Kriege und andere Unfälle aufgehalten wurden; ja es ist sogar fraglich, ob man dergleichen Boten überhaupt von Palästina nach Alexandrien sandte (vgl. Frankel, Monatsschrift 1853. S. 419). Besonders mögen die Jahreseinschaltungen, die früher nicht ausserhalb Palästina vorgenommen wurden, Anlass zur Verwirrung gegeben haben und es konnte bei den Juden Aegyptens und den afrikanischen Colonieen leicht dahin kommen (wie das B. d. Jub. sich ausdrückt) „den Weg der Jahre zu vergessen und gegen alle Ordnung der Jahre zu verfehlen“. — Eine Verbesserung des Kalenderwesens musste daher als allen Parteien willkommen gedacht werden.

Bei den Bewohnern Aegyptens waren längst gleiche Monate von 30 Tagen eingeführt; für die Juden, wenn sie auch nach Mondmonaten zählten, war doch bei gewissen Fällen das Sonnenjahr maassgebend. (So s. B. hinsichtlich der Verjährung des Einlösungsrechts, *Lev. 25, 9*.)* Die Begründer einer eigenthümlichen Glaubensrichtung wie die Dosithäer waren darum in Aufstellung einer neuen Jahres- und Festberechnung um so weniger bedenklich, als nicht nur die Theorie, sondern der Hinblick auf grössere praktische Zweckmässigkeit sie dazu drängte. Sie sahen daher von der alten sowohl samaritanischen als jüdischen Festberechnung ab und strebten die Einführung eines Sonnenjahres durchzusetzen, das obzwar unvollkommener als das römische und ägyptische (s. oben Seite 13.) doch die Abhängigkeit von Palästina entbehrlich machte, und das man nicht ermangelte an alte Institutionen wie das Jubeljahr und an heilig gehaltene Zahlen wie 7 und deren Quadratur 49 anzulehnen, für an Henoch und Noah schon geoffenbart auszugeben, die ganze Chronologie hiernach durchzuführen, und ihm sohin

* Dass man in bürgerlichen Angelegenheiten vielfach das Sonnenjahr als Norm nahm, will auch wahrscheinlich die schwer verständliche Stelle *Exod. rab. c. 13* (*ed. Amsterd. Bl. 101. col. 4* am Schlusse) andeuten. Die Worte das. (*ed. Ven.*) ואם דע' לו ואינו דע' לו sind corrumpt und es soll heissen ואם דע' לו (Abkürz. von ואם דעתך לומר); der Sinn ist folgender: „Würde dir etwa einfallen zu sagen, der Mond sei um der Festrechnung willen erschaffen, da man doch die Weltenjahre, die Jahre der Menschen nach der Sonne zählt, man sagt „so und soviel Jahre hat der Mensch das Sonnenlicht gesehen“; sollte man da meinen, um der Feste willen sei der Mond erschaffen? Darum (jenem zu entgegen) sagte David (*Ps. 104, 19*) „er hat den Mond gemacht für die Festzeiten.“ —

den Nimbus des uralten und ächten zu verleihen.— Bei den unvollständigen Mittheilungen, die wir über das samaritanische Sektenwesen besitzen, [lassen sich die übrigen von den Dosithäern eingeführten Neuerungen nicht so genau ermessen und motiviren. Namentlich herrschen über dasjenige, worin sie sich dem tradirten Judenthume genähert haben sollen, in den spärlich darüber fließenden Quellen allerlei widersprechende Aeusserungen, die wahrscheinlich daher rühren, dass theils Verfasser, theils Uebersetzer mit den betreffenden Bestimmungen und Interpretationen zu wenig vertraut waren, um den Gegenstand richtig aufzufassen. So wird (*de Sacy* und *Kirchheim a. a. O.*) gesagt: „dass die Dosithäer die 50 Tage bis zum Wochenfeste vom Morgen des Passahfestes zählen wie die Juden.“ Es ist hieraus aber noch nicht klar ob sie der pharisäischen Annahme ganz folgten, die 50 Tage unmittelbar vom Morgen des ersten Passahtages zu zählen, ohne Berücksichtigung des Sabbats, oder ob sie bloß die baithosische Praxis, das Passah wo möglich auf einen Sabbat zu verlegen (s. oben S. 9) und wenn dieses nicht anging vom nächsten Sabbat nach dem ersten Passahtage die Zählung zu beginnen, wie noch die Samaritaner und Karäer, aufgaben und durch eine andere Combination der jüdisch-pharisäischen sich näherten.

Wir finden nämlich unter den Hauptargumenten, die gegen die buchstäbliche Annahme von *Lev. 23, 11, 16.* מִמָּחֳרַת הַשַּׁבָּת als „Morgen des Sabbats“ angeführt sind, dass wenn die 50 Tage von dem Sabbat nach Passah beginnen, das Wochenfest auf keinen bestimmten Monatstag falle und dessen Eintritt sonach zwischen dem 6—13 des 3. Monats schwanke,

welches ein grosser Uebelstand sei, der vermieden wird, wenn gleich von dem Festtage die Zählung anfangt (*Talm. Menachot* 65b auch *Sifra* zu *Lev.* 23.) Dagegen wurde aber u. A. (*Talm. a. a. O.*) eingewendet, dass hierdurch noch nicht bewiesen sei, es werde unter „Morgen des Sabbats“ der erste Passahtag verstanden; wolle man einmal unter Sabbat überhaupt Festtag verstehen, so könne eben so gut der „letzte“ (siebente) wie der „erste“ Passahtag gemeint sein, wodurch ebenfalls das Wochenfest auf ein bestimmtes Datum begränzt werde. Es ist also möglich, dass die Aenderung, welche die Dosithäer in Zählung der 50 Tage vorgenommen haben sollen, darin bestand, anstatt vom „Sabbat nach dem ersten Passahtage“ vom „Morgen nach dem letzten Passahtage“ zu zählen, wodurch sie zwar in der Auslegung des Wortes „Sabbat“ mit dem Traditionsjudenthume übereinstimmten, aber in der Praxis doch von demselben abwichen. Dass eine solche Annahme wirklich irgend statt hatte, beweisen die Mittheilungen über die Falascha's oder Juden in Abyssinien, welche nach der auch von Renan in seinem neuesten Werke (*hist. générale des langues semitiques. Paris 1855 p. 312*) gutgeheissenen motivirten Ansicht des sel. Philoxenos Luzzatto (*Arch. isr. de France. Sept. 1853 p. 521*) Abkömmlinge aegyptisch-hellenistischer Colonisten sind; diese setzen das Wochenfest ausdrücklich 57 Tage nach dem Passah, indem sie die 50 Tage erst von dem Tage nach Beendigung des Passahfestes zählen. (Vgl. *Abbadie à Munk, reponses des Falascha im Univ. isr. Juillet 1851 p. 482.*)*

* Die Mittheilung im *Orient* 1848 S. 256 ist daher nach dieser spätern und eingänglicheren Notiz zu berichtigen.

Das Wochenfest wird sonach „um die Mitte des 3. Monats“ gefeiert, wie dies auch in den nur gedachten Mittheilungen von *Abbadie univ. isr. Avr. 1851* p. 333 u. 334 ausdrücklich angegeben ist, gerade so, wie es das Buch der Jubiläen setzt. Es mag wohl auch die zuweilen eintretende Verspätung der Erndte Anlass gegeben haben, sowohl die Darbringung der „ersten reifen Garbe“ als der „ersten Weizenbrode“ möglichst später eintreten zu lassen und so jene Auslegung, welche „Sabbat“ auf den letzten Festtag beziehet (ממחרת השבת) gleichsam wie „von Morgen der Festwoche“), begünstigt haben.*

* Es ist nicht unwahrscheinlich, dass eine solche Deutung schon früher vorkam, die LXX hat *Lev. 23, 11.*, für *τῆς πρώτης* *ἐπαύριον* *τῆς πρώτης*. Frankel, Vorstudien zur Septuag. S. 190, bemerkt mit Recht, dass dieses dunkle *τῆς πρώτης* auffallend sei und will es daher als Ausdruck der Opposition gegen die sadducäische Praxis gelten lassen. — Warum steht aber nicht *ἐπαύριον τῆς ἑορτῆς*, wie Onkelos hat *מִבֹּתֵר יוֹמָא טַבָּא*? Es scheint also vielmehr, dass *τῆς πρώτης* zugleich gegen die Ansicht gerichtet sei, welche den Omer erst am Morgen nach dem letzten Festtage gebracht wissen wollte. Pseudojon. hat ähnlich *מִבֹּתֵר יוֹמָא טַבָּא בְּמָחָר*. Die Peschito scheint wirklich einer solchen deviirenden Ansicht gehuldigt zu haben und ist auf diese Weise das *ובתר* derselben zu erklären, welches Frankel a. a. O. schon bemerkenswerth fand.

Vielleicht findet dadurch auch die Stelle *Megillat Taanit Cap. I, Talm. Taanit 17b* u. *Menachot 65a.* eine entsprechende Erläuterung. Dasselbst heisst es nehmlich, dass (bei den stattgehabten Controversen mit den Pharisiäern und Sektirern) vom 8. des Monats (Nissan) bis zum Ende des Passahfestes das Wochenfest festgestellt wurde und wegen des Sieges der Pharisiäer seien jene Tage zu Freudentagen bestimmt worden, an denen nicht getrauert werden dürfe. Schon der *Gemara (Taanit a. a. O.)* fällt es auf, wozu die Bestimmung

Fanden wir nun hier schon einen Anknüpfungspunkt des B. der Jub. mit einer von aegypt.-jüdischen Sektirern nach Afrika verpflanzten Praxis, so wird sich dies auch noch in mehreren anderen Analogieen nachweisen lassen. Nicht nur dass die Falascha's die Sabbatsfeier so streng begehen, dass sie deshalb jede grössere Seereise vermeiden, weil das Schiff am Sabbat nicht stille stehet (*Univ. a. a. O.* p. 330), sondern sie enthalten sich auch am Freitag Abend des ehelichen Umgangs (*a. a. O.* p. 482). Die Heilighaltung der Siebenzahl bekundet sich bei ihnen durch erhöhte Feier jedes siebenten Sabbats (*a. a. O.* p. 332); auch giebt es nach ihnen 7 Para-

auszusprechen war, dass bis zu Ende des Passahfestes nicht getrauert werde, da ja ohnehin während des Festes jede Trauer verboten ist? Allein jene Tage bis zu Ende des Festes wurden wohl darum ausdrücklich genannt, weil sie mit zum Streitobjecte gehörten, und man hierdurch andeuten wollte, dass auch jene Meinung unterlag, welche die Zählung erst nach dem letzten Festtage beginnen wollte.

Frankel (*Einfl. d. paläst. Ex. S.* 137.) will aus den Ausdrücken Philo's (*de Septenario* p. 1191.) schliessen, dass man zu seiner Zeit in Alexandrien keine Ahnung mehr von einer solchen Crontroverse gehabt habe.— Sollten aber nicht die Worte Philo's „Festtag ist auch der nach dem ersten sogleich folgende (εὐθύς) Tag“ zugleich eine Opposition gegen die Meinung involviren, welche das „Fest der Garbe“ erst später setzen wollte? —

Im B. der Jubil. wird das Fest der Wochen oder der Erstlinge gewöhnlich in oder um die Mitte des 3. Monats gesetzt; die Aufforderung an Moses den Berg zu besteigen (gleich zu Anfang) soll aber am 16. des Monats erfolgt sein. Hierbei ist angenommen, der an Moses ergangene Ruf *Exod.* 24, 12. sei am Tage nach der Offenbarung der Zehngebote erfolgt, wie dies die Meinung R. Jose des Galiläers ist, *Joma* 4, a.

diese, die Henoch gesehen habe (a. a. O. p. 437). Der zehnte des 7. Monats (Versöhnungstag) ist nach ihrer Annahme zum Andenken der Erscheinung Gottes an Jakob eingesetzt (das.). Die Beschneidung darf nie über den 8. Tag hinausgeschoben werden; ist dieser am Sabbat, so wird selbige daher noch vorher vollzogen (a. a. O. p. 481, vgl. damit *mémoire sur les juifs d'Abyss. p. Phil. Luzatto, arch. isr. Août 1853 p. 467.*). Auch die 40- u. resp. 80-tägige Reinigungszeit der Wöchnerinnen wird bei ihnen noch heutzutage sehr streng beachtet. (a. a. O. p. 469) und rechtfertigt daher die Zurückführung dieser Satzung auf Adam u. Eva, wie Solches im B. d. Jub. geschieht. Nicht minder stimmt die Hochhaltung der Opfer (das. p. 521.) mit manchen im B. d. Jub. wiederholten Erzählungen. Auch bestimmen sie ihre Jahre nach abyssin. Sonnenmonaten zu 30 Tagen und bedienen sich nur zu den Festen nebenbei noch der Mondmonate. Auf eine Uebereinstimmung der Falascha's in einzelnen Punkten mit den Samaritanern hat schon Ph. Luzatto (a. a. O. p. 473 u. Orient 1848. S. 256.) aufmerksam gemacht. Haben wir nun andererseits bereits oben die mehrfachen Analogieen auch des B. d. Jub. mit samarit. Lehrmeinungen und Auffassungen gezeigt, so muss dies um so mehr zu der Annahme führen, dass Beide, die Falascha's und das B. d. Jub., aus einer Quelle geschöpft haben oder mindestens ihre Dogmen und Eigenthümlichkeiten einem nahe liegenden Boden entwachsen sind.

Hierzu ist noch in Betracht zu nehmen, dass die Falascha's nach ihrer Angabe (*Univ. isr. a. a. O. p. 434 uf.*) ausser den biblischen Büchern auch viele Apokryphen, wie das Buch Henoch und noch andre

uns unbekannte (worunter vielleicht auch das B. d. Jub.) besitzen; von Abraham, Isaak und Jakob besondere Lebensbeschreibungen anführen, die Todestage dieser Patriarchen genau wissen wollen und noch manche ihrer abenteuerlichen Sagen an die im B. d. Jub. enthaltenen erinnern.

Wie ist nun aber diese Gemeinschaftlichkeit zu erklären? — Nach unserm Dafürhalten ging dies folgendermassen zu, und wird sich daraus ein annäherndes Urtheil über Vaterland, Inhalt und Tendenz des B. d. Jub. fällen lassen.

Aegypten war der Heerd, wo die sektirerischen Abweichungen vom tradirten Judenthume in mannichfachster Schattirung sich ausbildeten. Einerseits der Hellenismus, auf zwei Gipfeln nach verschiedener Richtung sich hinziehender Gebirge emporgetragen, — der griechischen Philosophie und einem überschwänglichen biblischen Allegorismus; — andererseits die mangelhafte Kenntniss des alten Judenthums und seiner Ursprache, der leichte Eingang, den Unzufriedene und Neuerer bei den laxen Juden Aegyptens fanden, die immer weitere Verbreitung der jüdischen Colonieen nach Afrika hin, der ungemaine Zulauf von heidnischen Proselyten besonders in jenen Gegenden und die dadurch stets zunehmende Verflüchtigung dessen, was noch vom alten jüdischen Kern übrig geblieben war, — Alles dies konnte nicht ohne Einfluss bleiben, den einfach erhabenen Stamm des Judenthums mit mannichfachen Zweigen in bunt-grellstem Farbenschmucke zu umranken. Es fehlte nicht an Bestrebungen, welche zum Zwecke hatten, die verschiedenen hergebrachten religiösen Anschauungen möglichst zu amalgamiren, mit den für Zeit und Ort nöthig erachteten und wohl

mehrseitig gewünschten Umbildungen unbewusst zu verbinden; durch phantastische Sagen und Erzählungen das Volk anzuziehen, dabei die herrschenden Vorurtheile und den Fanatismus gegen andre Völker zu erhalten, die Proselyten durch Perhorreszierung alles Heidnischen von Rückfall abzuhalten und dagegen die Heiden durch spezialisirte Darstellung der Verwandtschaft ihrer Urväter mit den Juden zum Judenthume als der ausschliesslichen Religion hinzuleiten, nebenbei aber für die Abkömmlinge der alten Juden den mit Palästina zusammenhängenden Faden nicht abzuschneiden und die Erinnerungen daran, wenn auch in eigenthümlicher Weise, zu nähren. —

Durch den Gracismus hatte man gelernt nach Prinzipien zu verfahren und Alles in ein gewisses System zu bringen. Während in Palästina und später auch in Babylon etwanige besondere Meinungen in Glaubenssachen, abenteuerliche Sagen und angebliche Traditionen über die Geschichte der Vorzeit u. s. w. blos als vereinzelte Aeusserungen, früher gar nur mündlich, sich fortpflanzten, ohne auf Vollständigkeit und Authentizität Anspruch zu machen, ward in Aegypten Alles dies in einen Guss verschmolzen und ein System daraus bereitet, das sich gewissermassen als dogmatisches Symbolum hinstellt. So der Ursprung des sogenannten Buchs der Jubiläen, dessen Inhalt, wie wir glauben, dieser Deduktion wohl ziemlich entspricht. — Aus dosithäischen, samaritanisch-essäischen und anderen analogen Quellen entsprungen, auf eigenthümlicher Bodenschicht fortgeleitet, sollte es wohl besonders den Juden Afrika's, namentlich den hingewanderten ägyptischen Colonisten, die zum Theil mit dosithäisch-samaritanischen Auffassungen gross gezogen waren,

zum religiösen Leitfaden dienen. Hieraus erklärt sich, dass ein grosser Theil der bei den sogen. Falascha's zur Ausübung kommenden Satzungen noch mit der Darstellung im B. der Jub. übereinstimmt, wenn auch allerdings Manches in den Ansichten und Gebräuchen der Falascha's in Folge späterer Einwanderungen und Ereignisse sich verändert hat.

Auf noch manches Eigenthümliche im B. der Jub. dürfte nun, nachdem wir uns mit dessen Ursprung und Tendenz näher bekannt gemacht haben, ein helleres Licht fallen. So war die Sublimirung des Wochenfestes, das durch Verrückung auf die Mitte des Monats ohnedies zu einer selbstständigeren, an das Passafest sich minder anschliessenden Feier erhoben ward, an sich ein Anklang samaritanischer Traditionen. Die Samaritaner paralleisirten, wie oben S. 47 berührt wurde, den Bund der mosaischen Gesetzgebung mit dem Bunde den Gott mit Noah geschlossen hatte; es lag also nahe für beide Bündnisse denselben Zeitraum aufzustellen. Auch negirten die Samaritaner alle späteren Propheten und betrachteten daher die mosaische Offenbarung nicht blos als die einzige gesetzgebende, sondern lassen selbige überhaupt als die letzte gelten, wo Gott den Menschen sich mittheilte. Das Fest dieser Offenbarung musste daher für das höchste und wichtigste Fest geachtet werden*. Für die ägyptischen und die denselben entstammten afrikanischen Juden konnte andererseits die Erinnerung an den Auszug aus Aegypten, zu dessen Andenken das Passahfest

* Vgl. auch oben S. 42 die Hervorhebung des Wochenfestes im samar. B. Josua.

gestiftet worden war, nicht die hohe, alle übrigen religiösen und nationalen Reminiscenzen in sich fassende Bedeutung haben, wie sie für die Juden Palästina's und der übrigen Weltgegenden sie hatte. Dort erregte jene Erinnerung die höchste Begeisterung; in den Zeiten des Wohlergehens hob sie das Bewusstsein, ein selbstständiges Volk geworden zu sein, und in den Tagen des Druckes galt sie als hoffnungsvoller Aufblick, dass auch wieder eine Zeit wunderbarer Befreiung bald kommen werde. Gleichsam zur Bestätigung solcher dem Gemüthe sich aufdringenden Hoffnung accumulirte die Sage sehr viele und bedeutungsvolle Ereignisse aus der Patriarchen- und Nationalgeschichte, die sämmtlich am Passahfeste sich zugetragen haben sollen*. — Ward daher in Aegypten und Afrika auch Passah nach der gesetzlichen Vorschrift gefeiert, so hatte es doch für jene Gegenden nicht die über alle andere Feste hervorragende Bedeutung. Letztere ward vielmehr auf das „Wochenfest“ übertragen, das zugleich als „Fest der Erstlinge“ für die gesamte Bevölkerung darum von hoher Wichtigkeit war, da man das Gebot der Erstlingsgaben sowie die übrigen agrarischen Gesetze nicht auf Palästina beschränkte, sondern auf alle Länder hin ausdehnte. Die wichtigsten Phasen der Ur- und Patriarchengeschichte werden darum auf das Wochen- und Erstlingsfest und die

*) R. Meïr ben Isaak aus Worms (um 1060) zählt in seinem Festgebete zum zweiten Passahabende 15 verschiedene Ereignisse auf, von der Schöpfungszeit bis zum persischen Exile, welche sämmtlich (nach Angabe der Midraschim) ausser dem Auszuge aus Aegypten noch am Passah stattgefunden haben sollen, denen jedoch noch Mehrere hinzuzufügen sind, vgl. den Piut „Omez Geburathecha“.

Zeit, wann es gefeiert wurde, auf die Monatsmitte als gewissermassen eine heil. Zeit* verlegt. Es liegt nicht fern, wie die Hinstellung des Versöhnungstages bloß „als Trauertag wegen Josephs Verkauf“ an Traditionen der Samaritaner, die sich für Nachkommen Josephs ausgaben, erinnert, während die Pflicht sich an jenem Tage zu kasteien gar nicht erwähnt ist. Merkwürdig ist hierbei, dass (nach den Angaben bei *de Sacy* und *Kirchheim a. a. O.*) die Dosithäer alles Fasten und Kasteien abgeschafft haben sollen. — Wenn es in der Mittheilung *Abbadie's* über die *Falascha's* (s. oben) heisst, dass sie am 10. des 7. Monats „ein Fest der Erscheinung Gottes an Jakob haben“, so ist dies vielleicht eine Verstümmelung jenes im B. der Jub. angegebenen Grundes. Nach der rabbinischen Hagada erschien nämlich Gott nicht mehr an Jakob von dem Tage an, da Joseph verkauft wurde bis zu dessen Botschaft an den Vater (*Gen. 45, 27.*); dies konnte Motiv zu einem Trauer- oder Fasttage sein. —

Ist die Erzählung, dass Esau, den man als personifizirten Stammvater des mächtigen Roms ansah, auf *Jehuda's* Anstiften erschlagen worden sei, ferner dass *Ruben* sich schwer an seines Vaters Weib versündigt habe ganz im Geiste des Samaritanismus, die Ahnen der nichtjosephinischen Hauptstämme möglichst zu verunglimpfen, so ist die anticipirte Erhebung des levitischen Stammes zum Priestertume ebenfalls mit samaritanischer Ansicht in Ein-

*) Die *Falascha's* begehen jede Monatsmitte festlich. (*Abbadie in Univ. isr. avril 1851. p. 334.*)

klang. Die Samaritaner hielten ihre Priester für die ächt levitischen, denen allein der Opferdienst zukomme. Melchisedek ist wohl darum im B. der Jub. nicht erwähnt, weil er kein levitischer Priester war und man nicht etwa daraus herleite, Nichtleviten oder gar heidnische Proselyten könnten den Priesterdienst verrichten*.

Noch müssen wir auf eine Stelle hinweisen, die Merkmale bietet, wie der alte Samaritanismus in den Hintergrund getreten ist und neuen fusionistischen Elementen Platz gemacht hat. C. 4 d. B. d. Jub. (Ew. II. S. 241) heisst es: „dass 4 Oerter Gottes auf der Erde sind, wo es zu opfern angenehm sei: der Garten Eden, der Berg des Ostens (wie Hr. D. übersetzt), der Berg Sinai und der Berg Zion.“ — Die Samaritaner betrachteten bekanntlich den Berg Gerisim als heiligen Berg; sie nehmen 4 Stellen des Pentateuchs an, wo von heiligen Orten oder Bergen die Rede ist (*Gen. 22, 2, Exod. 15, 17, 20, 24. Deut. 33, 15.*) und beziehen solche auf den Berg Gerisim (Vgl. Chron. Abulphatachs in Paulus Repert. I. 128.) Diese Deutung von 4 Stellen auf den heiligen Berg mag jenen 4 Bergen des B. d. Jub. zum Grunde liegen; nur in umgekehrter Anwendung. Die Samaritaner deuteten die 4 Stellen auf einen Berg; man gieng jetzt weiter und ent-

* Um solchen etwanigen Missdeutungen zu begegnen, hat die jüd. Hagada einen andern Answeg; sie erklärt (*Nedar. 32, b.*), die Priesterwürde sei deshalb von den Nachkommen Melchisedeks auf die Abrahams übergegangen, weil Melchisedek sich darin versündigt habe, dass er (*Gen. 14, 19*) erst Abrah. segnete und dann erst das Lob des höchsten Gottes folgen liess, welches sich nicht zieme.

nahm daraus 4 heilige Berge. So stellte man neben den als „Berg des Ostens“ vielleicht noch verhüllt angedeuteten Berge Gerisim den Berg Zion und zwei durch die Schöpfungsgeschichte und die Gesetzgebung geheiligte Orte: „Eden und Sinai*.“

Wir sehen sonach, dass die Tendenz des Buchs weniger eine negative, polemische, sondern vielmehr eine positive, die Erhaltung und Verbreitung des Judenthums in der angenommenen Sonderanschauung nach dem Westen hin und insbesondere bei den dasigen Heiden bezweckende war. Es wurde schon erwähnt wie die Juden Afrika's einen hauptsächlichlichen Zuwachs durch heidnische Proselyten erhielten (vgl. auch Renan a. a. O. p. 312.); für diese bedurfte es geeignete, ihrem Bildungsstande entsprechende Mittel, um sie in der betretenen Bahn zu erhalten. Anknüpfung an uralte jüdische Sagen und deren Darstellung in einem solchen Lichte, dass daraus hervorgehe, wie die nach Namen und Geschlechtsregistern genau angegebenen Urväter aller übrigen Völker ebenfalls zum mosaischen Gesetze verpflichtet waren und dasselbe beobachtet hatten, nachher aber abfielen, dem Blutgenusse und anderen heidnischen Gräueln sich ergaben, weshalb sie dem

* Die Worte hierbei im B. der Jub. in Bezug auf den B. Zion, „der geheiligt werden wird in der neuen Schöpfung zur Heiligung der Erde“, deuten wohl auch auf eine neue Glaubensrichtung, die im Gegensatz zu der altsamaritanischen die Heiligkeit Zions anerkenne. — Die jüd. Hagada hat nicht jene Sublimierung der 4 Berge; in einer andern Beziehung werden Num. rab. c. 19 drei Berge ausgezeichnet, Sinai, Nebo und Hor, welche bei der Wanderung der Israeliten durch die arab. Wüste sich nicht ebneten, während alle anderen Berge daselbst dieses Schicksal hatten.

Fluche und der Verdammung preisgegeben wurden, wovon sie nur durch genaue Beobachtung des mosaischen, eigentlich schon den früheren Patriarchen nach und nach kundgegebenen Gesetzes sich retten konnten; andererseits Festhaltung der Opfer- und Priestergaben (woran man bei anderen Völkern gewöhnt war), aber Universalisirung der die Bodencultur betreffenden Gesetze, schien geziemend, um die „Heidenjuden“ oder heidnischen Proselyten in ihrem neu angenommenen Glauben zu bestärken. Die Vermischung mit Heiden und überhaupt jede Sitte, welche leicht wieder zu rohem Heidenthume führen konnte, wie der eben erwähnte Blutgenuss und die damit in Verbindung stehenden Bräuche sind darum nachdrücklichst und wiederholentlich verpönt. — Die Heiden setzten ferner in die Abstammung der Juden Zweifel, weil die Familienverhältnisse der Erzväter und früheren biblischen Personen nicht mit Genauigkeit in der Bibel verzeichnet sind, wie dies bei anderen Völkern in ihren mythologischen Schriften der Fall ist (vgl. *Orig. c. Cels.* l. V. 4, 4. auch M. Sachs Beiträge zur Sprach- und Alterthumsforschung 1. Heft S. 32.); das Buch d. Jub. sucht darum einen solchen, den Rückfall begünstigenden Angriff durch möglichst vollständige Namens- und Familienangaben der vormosaischen biblischen Persönlichkeiten zu beseitigen.

Die Zurückführung des Laubhüttenfestes auf Abraham und die ausführliche Beschreibung, wie dieser Erzvater jenes Fest ganz in der später üblichen solennen Weise begehet wird nun auch seine Erklärung finden. — Von allen jüdischen Festen war das Laubhüttenfest den Heiden das bekannteste und scheint schon in früherer Zeit von ihnen sowohl in

Palästina als an anderen Orten, wo sich viele Juden befanden, mitgefeiert worden zu sein, wie bereits aus Zach. 14, 16. erhellt. Bloss die ihrem alten Cultus streng anhängenden Aegypter mochten hiervon eine Ausnahme gemacht haben und werden darum in gedachter Prophetenstelle mit Dürre bedrohet. — Dass man die am Hüttenfeste nach Num. 29, 13—32 dargebrachten 70 Stiere als Sühnopfer für alle (70) Völker der Welt ansah, (*Talm. Succa* 55,b) bezeugt die universale Bedeutung, welche auch das Traditions-Judenthum jenem Feste gab. Die Umgänge mit den Palmen und Weiden besonders am 7. Tage dieses Festes erregten auch das Interesse der Griechen und Römer und sie hielten es sogar für eine Art Dionysiosfeier (*Plut: Sympos* 4, 5. ed. Reisk. VIII., 669 u. f.). Bei den Juden der afrikanischen Küsten scheint das Laubhüttenfest sehr feierlich begangen worden zu sein und wurden namentlich an demselben bedeutende Zusammenkünfte zu wichtigen Zwecken gehalten, wie eine zu Tripolis aufgefundene alte Inschrift vom J. 44 v. Ch. besagt. (*Maffei, ant. gall. ep. I.* vgl. damit *Zeitschr. d. d. morgenl. Ges.* IV, 105; *Frankels Monatsschr.* 1853, S. 422.). Auch die Falascha's bringen manche dunkle Erzählung aus ihrer Vorzeit mit dem Laubhüttenfeste in Verbindung (*univ. isr. Avr.* 1851 p. 330). Ein den Alt- und Neujuden so bedeutungsvolles und von ihnen lieb gewonnenes Fest musste daher dem Plane des Buches gemäss auf den Urahn zurückgeführt werden, zumal um der etwanigen Abneigung altägyptischer Abkömmlinge gegen dies Fest entgegen zu wirken. Auch in der abweichenden Aufzählung der Festopfer von den biblischen Vorschriften zeigt sich die Tendenz des Buchs, die Ausschliesslichkeit

des Judenthums hervorzuheben, um Heidenproselyten heranzuziehen: Abraham durfte daher nicht zur Sühnung der 70 heidnischen Völker geopfert haben und man substituirte dafür andre Zahlen, die im Heptadensysteme ihre Begründung fanden.

Noch vermisst man im B. d. Jub. die biblische Bestimmung, dass das Passahopfer von Unbeschnittenen nicht genossen werde, obgleich alle übrigen dabei zu beobachtenden Vorschriften genau angegeben sind. Da man entfernt von Palästina war und das Passahopfer nicht darbrachte, mithin die Sache nicht praktisch wurde, so geschah jene Omittirung vielleicht aus Rücksicht für diejenigen Proselyten, welche sich der Beschneidung noch nicht unterworfen hatten.

Nach dieser Entwicklung der Hauptmomente des B. d. Jub. darf es nicht auffallen, dass es unter den Schriften des tradirten Judenthums früher nie gekannt war und bloß in der äthiopischen Kirche vollständig sich erhalten hat. Erst später gelangten Fragmente daraus, wahrscheinlich in syrischen Uebersetzungen, in die Hände jüd. Scribenten, die solche (wie die Verf. des B. hajaschar, des Midrasch Wajissa-u, des Seder Olam sutta) theilweise benutzten, ohne auf Wesen und Tendenz einzugehen.

Ursprung und Zweck des Buchs, wie es von uns hier aufgefasst wird, führen wohl auch natürlich zur Erklärung des bereits von Treuenfels (L. Bl. d. Orients 1846. S. 84) angedeuteten Umstandes, dass das B. d. Jub., obwohl nach seiner Form den hellenistischen Apokryphen adäquat, doch hinsichtlich des Inhalts sehr davon verschieden ist und hier der midraschische Charakter vorwaltet. —

Es ist eine Zwittergestalt, in Samaria empfangen, mit den üppigen Früchten Judäa's genährt, am Fusse der Pyramiden Aegyptens grossgezogen und nach dem heissen Boden Afrika's versetzt.

Werfen wir am Schlusse nur noch einen Blick auf das Verhältniss des B. d. Jub. und der darin aufgestellten wesentlichsten Ansichten zu denen des tradirten Judenthums. Das B. d. Jub. stellt das spezifische und sich abschliessende Judenthum in seiner grössten Starrheit und Exklusivität als Weltreligion hin, ausser welcher kein Heil zu finden sei. Die Geschichte aller Völker gehet nach seiner Darstellung in die Urgeschichte der Juden auf; die Gesetze des Mosaismus sind für alle Menschen gegeben, sie sind der einzige Rettungsanker der Menschheit, um nicht in den Schlund heidnischer Sittenlosigkeit hinab gestürzt zu werden. — Ganz im Gegensatz mit solchen Prämissen strebte vielmehr das tradirte Judenthum, besonders seit Hillel, für alle Nichtisraeliten eine blos auf Beobachtung der allgemeinen Natur- und Moralgebote beruhenden Religion hinzustellen. „Die Frommen aller Völker haben Antheil an der ewigen Seligkeit,“ — „ein Heide, der die noachidischen Gebote hält, ist dem hohen Priester in Israel gleich zu achten“ und ähnliche Sprüche sind die goldnen Früchte der den hochsinnigen und tiefblickenden Lehrern in Israel, bei allem momentanen Separatismus, inwohnenden festen Ueberzeugung, dass das Ziel aller wahren Religion wahre Humanität sein müsse, denn „in Gottes Ebenbilde wurde der Mensch geschaffen.“ So lehrt schon das erste Blatt der heiligen Schrift und auf diese Basis gründete der berühmte Rabbi Akiba (zur

Zeit des hadrian. Verfolgungskriegs) die Moral und Pflichtenlehre des rabbinischen Judenthums*!

Zusätze.

Zu S. 63 Zeile 11.

Immerhin mag auch die Kalenderreform unter Julius Cäsar, galt sie auch nicht als Vorbild, doch keineswegs ohne Einfluss auf dergleichen Neuerungen gewesen sein.

Zu S. 73 Zeile 2.

Um die Monatsmitte für das Wochenfest zu erhalten, ist es auch möglich, dass das B. der Jub. beide von der Tradition abweichende Meinungen miteinander vereinigte und die Zählung zum Wochenfeste erst vom Sabbat nach dem letzten Passahstage begann. Nach R. Jose im Talmud (Sabb. 87 b., auch P. R. Eliez C. 9.) war der 15. Nissan, an welchem die Israeliten aus Aegypten zogen, am Donnerstag und der 15. Siwan desselben Jahres (der 50. Tag vom Sabbat nach beendigtem Passahfeste) am Sonntag; vielleicht gründet sich das B. der Jub. (obgleich es 30tägige Monate will) doch auch auf solche Angabe! —

* Abot III, 14. vgl. R. Lippm. Hellers Comm. dazu.

In Commission bei **Wolfgang Gerhard** in Leipzig erschienen:

Commentarien zu Esther, Ruth und den Klageliedern von R. Menachem ben Chelbo, R. Tobia ben Elieser, R. Josef Kara, R. Samuel ben Meïr und einem Ungenannten. Zum ersten Male herausgegeben von **Adolph Jellinek**. gr. 8. 1855. Preis 10 Ngr.

Commentar zu Kohelet und dem Hohen Liede von **R. Samuel ben Meïr**. Zum ersten Male, nebst exegetischen Fragmenten des **R. Tobia ben Elieser**, herausgegeben von **Adolph Jellinek**. gr. 8. 1855. Preis 15 Ngr.

Der **Koran**. Aus dem Arabischen in's Hebräische übersetzt und erläutert von **Herrm. Reckendorf**. Heft 1. 2. gr. 8. 1856. Preis jedes Heftes 16 Ngr.

Beer, Bernhard

Das Buch der Jubiläen und sein Verhältniss zu den Midraschim ein Beitrag
zur orientalischen Sagen- und Alterthumskunde

Leipzig 1856

A.hebr. 596,24

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10240024-0